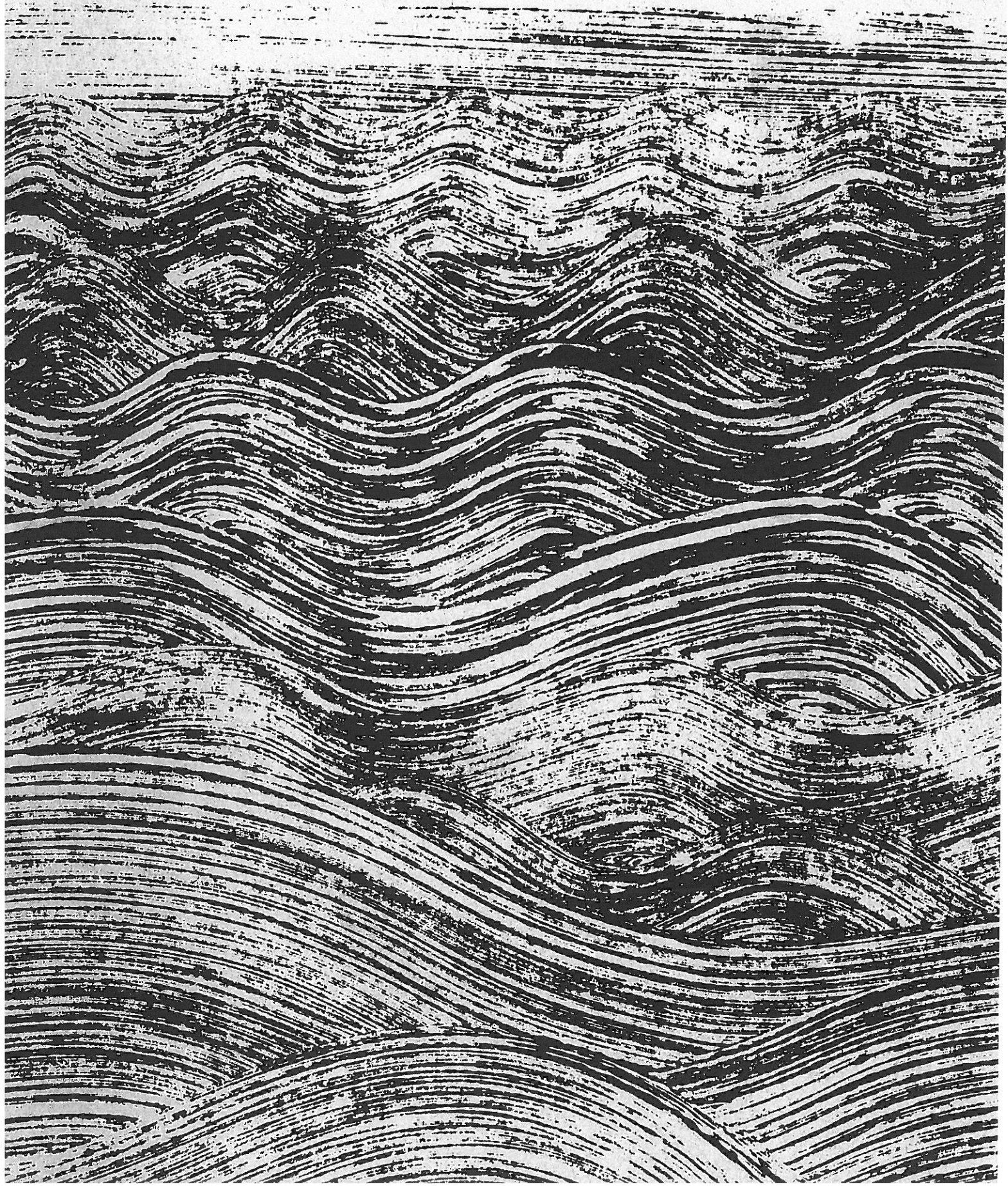


GYMNASIUM *DMS 3* **MUTTENZ 1993/1994**



STANDARD MILITARY

BOOK 1999

GYMNASIUM MUTTENZ

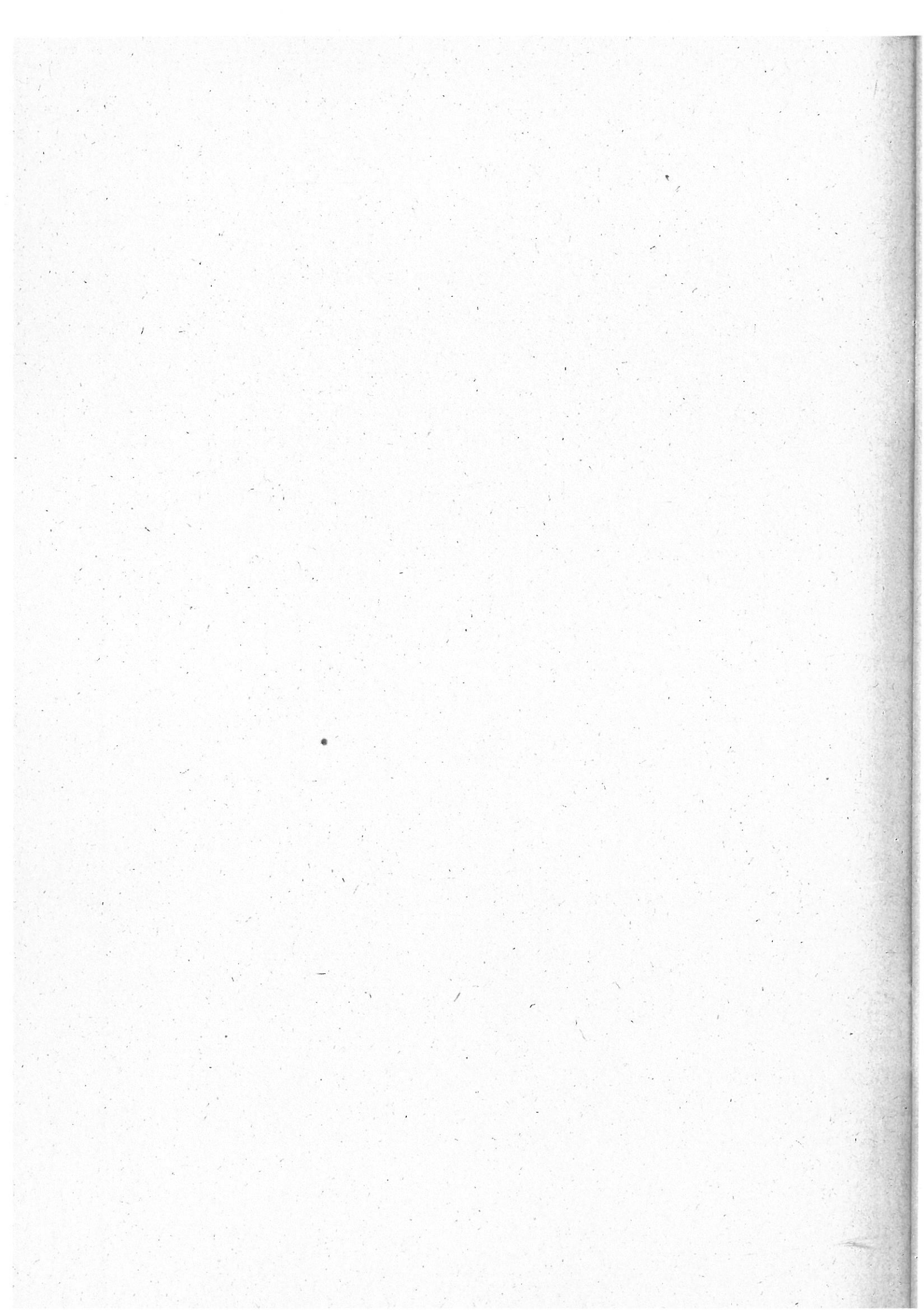
Maturitätsabteilungen und
Diplommittelschule

Jahresbericht 1993/94

Redaktion: R. Stiefel, U. Martin
Umschlag und Gestaltung: H.R. Wehren

INHALTSVERZEICHNIS

I.	BERICHT DES REKTORS	5
II.	KOMMISSIONSBERICHTE	
	1. Konventsbericht	9
	2. Jahresbericht der Schülerorganisation	10
III.	RÜCKTRITT VON MAX LAUTERBACH-HULDI	11
IV.	DAS SCHULJAHR 1993/94	
	1. Chronik der Schulanlässe	13
	2. Freifachkurse im Schuljahr 1993/94	15
	3. Berufsorientierende Veranstaltungen	16
	4. Lager der 1. Klassen vom 27. Juni bis 1. Juli 1994	18
	5. Wahlfachwoche vom 27. Juni bis 1. Juli 1994	20
	6. Klassenaustausch 4Eb mit Polen	21
	7. Barcelona-Reise des Freifachkurses Spanisch	21
	8. Rom-Reise des Freifachkurses Italienisch vom 8.5.-23.5. 1994	22
V.	KULTURELLES	
	1. Schriftsteller/innenlesungen in der Schulbibliothek	24
	2. Theatergruppe des Gymnasiums Muttenz:	39
	3. Kolloquien	
	Die Entstehung eines Romans - "Der Guayanaknoten"	41
	"Sympathy for the Devil" - Satanismus im Heavy Metal?	42
	Trends in der tropischen Landwirtschaft	43
	Australien - 2. Teil: Stationen, "die es in sich haben"	45
VI.	MATUR- UND DIPLOMPRÜFUNGEN	
	1. Referat von Dr. Stéphanie Mörkofer-Zwez	49
	2. Maturandinnen und Maturanden	52
	3. Diplomandinnen und Diplomanden	54
VII.	BEHÖRDEN, LEHRERINNEN und LEHRER	
	1. Aufsichtskommission	55
	2. Kantonale Maturitätskommission	55
	3. Kantonale Diplomprüfungskommission	55
	4. Lehrkörper	56
	5. Sekretariat	59
	6. Technische Angestellte, Bibliothekarinnen, Abwarte	59
	7. Ämterliste	60
VIII.	SCHÜLERINNEN- UND SCHÜLERSTATISTIK	61



I. BERICHT DES REKTORS

Der diesjährige Jahresbericht steht (in einigen Schülerbeiträgen) unter der Leitidee "Zukunft". In der Tat, kein besseres Thema für eine Schule, aber auch kein schlechteres Motto für einen Jahresbericht, in welchem notgedrungen Vergangenes im Vordergrund steht. Ich möchte mich mit einer kecken Behauptung aus diesem Zwiespalt ziehen und erkläre: die Zukunft liegt in der Vergangenheit. Und für einmal erweist sich dies, so paradox es auch klingen mag, als zutreffend. Die Zukunft unserer Schule ist durch ein Ereignis im vergangenen Schuljahr entscheidend beeinflusst worden:

Am 18. Januar 1994 hat der Regierungsrat das Abkommen mit dem Kanton Aargau über den Besuch unseres Gymnasiums durch Schülerinnen und Schüler aus dem Fricktal unterzeichnet. Bisher war die Aufnahme der Aargauer und Aargauerinnen über das Regionale Schulabkommen der Nordwestschweiz geregelt. Nachdem aus dem Fricktal seit Jahren eine sehr grosse Anzahl (gegenwärtig gut 40 % der Schülerschaft) unser Gymnasium als Ausbildungsort wählt, erwies sich ein Zusatzabkommen als für beide Seiten vorteilhaft. Es ist auf längere Zeit abgeschlossen und legt einen höheren Schulgeldtarif fest. Das gibt unserer Schule wie auch den Behörden im Aargau mehr Spielraum für Planung und Entwicklung. Die Vereinbarung ist erstmals kündbar auf Ende des Schuljahres 2002/2003 (unter Einhaltung einer vierjährigen Frist). Für uns ist von Bedeutung, dass der "Arbeitsplatz Schule" damit für die nächsten Jahre bedeutend sicherer wird.

EINIGE SCHWERPUNKTE UND BESONDERE ANLÄSSE 1993/94

Das neue Schuljahr begann am 9. August mit einer Rekordzahl von 40 Klassen und 785 Schülerinnen und Schülern. Die Unterrichtsräume im Haupthaus an der Gründenstrasse reichten dafür nicht aus. Zwei Filialbetriebe im nahen Sekundar- und im fernerem Gewerbeschulhaus halfen mit, die räumlichen Engpässe zu überwinden. Ausserdem musste - entsprechend einer Weisung des Regierungsrates - auf verstärkten Nachmittagsunterricht umgestellt werden. Vor allem die Klassen der angehenden Maturandinnen und Maturanden konnten sich so freier Vormittage und stark belasteter (Spät)Nachmittage "erfreuen".

Mit Beginn des Schuljahres nahmen auch die ersten Klassen der neu gestalteten Diplommittelschule, der DMS-3, den neuen Ausbildungsweg unter die Füsse. Der Andrang zu diesem Schultyp war besonders gross. Nicht nur die Studentafeln weisen gegenüber bisher erhebliche Veränderungen auf. Neu sind vor allem die in die Ausbildungsstruktur eingebauten besonderen Unterrichtsformen im Sinne erweiterter Lernformen. Blockunterricht (z.T. interdisziplinär), projektartiges Arbeiten und berufsspezifische Ausbildungskurse werden ergänzt durch eine Klassenstunde, durch Praktika, Klassenlager und eine selbständige Arbeit gegen Ende der Ausbildung.

Die 1992/93 gestartete Gymnasialreform schaut bereits aufs zweite Jahr zurück und ist planmässig vorangekommen. Die Vorbereitungsarbeiten für die Zu- und Abwahl sowie das Wahlkurssystem wurden eingeleitet.

Der positive Erfahrungsbericht über die versuchsweise eingeführte neue Urlaubsregelung führte - verbunden mit einigen Modifikationen - zur zeitlichen Erstreckung der Versuchsphase bis Ende Schuljahr 1995/96 und

wurde verbunden mit einer (fakultativen) Ausdehnung auf die anderen Gymnasien.

Die aus Mitgliedern des Lehrkörpers, der Schülerschaft und der Aufsichtskommission gebildete Arbeitsgruppe "Drogenprävention" hat ein umfangreiches und detailliertes Konzept erarbeitet und via Schulleitung der zuständigen Stelle der Erziehungsdirektion eingegeben.

Es wären nicht wenige sportliche Erfolge unserer diversen Schulmannschaften im Berichtsjahr zu vermelden. Ein Ereignis ragt aber klar hervor: der 1. Platz und damit der Titel des Schweizermeisters in den nationalen Mittelschulmeisterschaften im Hallenfußball. Damit hat sich die Fussballmannschaft unseres Gymnasiums (mit ihrem Betreuer und Turnlehrer Peter Brütsch) gleichzeitig für die erste Europameisterschaft 1995 qualifiziert.

An speziellen Anlässen und Ereignissen seien zudem erwähnt:

- Der Gegenbesuch polnischer Schülerinnen und Schüler (aus Lodz) in Muttenz (zweite Phase eines Klassenaustauschs) mit Anwesenheit des polnischen Botschafters,
- je ein Klassenaustausch mit dem Collège de Candolle und der Ecole supérieure de commerce, Genf,
- ein Halbklassenaustausch mit dem Collège St. Michel, Freiburg,
- eine mehrtägige Exkursion nach Trier (Typus B-Klassen),
- die Barcelonafahrt der "Freifachspanier",
- eine Pfingstreise nach Rom der Teilnehmer am Freifach Italienisch,
- eine Russlandreise (Smolensk/St. Petersburg) der Fortgeschrittenen im Fach Russisch (im Rahmen der Wahlfachwochen),
- die Teilnahme zweier Klassen an der Studienwoche "Welt in Basel",
- das Theaterlager in Wangelen,
- das Orchesterlager mit anschliessenden Konzerten in Obergesteln und Muttenz,
- die Mitwirkung am AIDS-Präventionsprojekt im Rahmen des Basler Telekommunikationsversuchs (BASKOM) via Bildtelefon,
- ein Vortrag von ETH-Professor Potrykus zum Thema "Gentechnik mit Pflanzen".

Das Projekt "Erweiterte Lernformen", an dem zwei Gymnasialklassen unter der Leitung von Dr. R. Labhardt und Th. Labhart im Rahmen der NWEDK beteiligt sind, ist mit dem Austritt der beiden Maturaklassen zu einem guten Ende gebracht worden.

Die Theatergruppe gestaltete mit "tagtäglich, tödlich und wunderbar" wiederum äusserst erfolgreich eine Eigenkreation unter Alfred Schlienger (Regie), Frau Giuliani (Choreografie) und Hans Ruedi Wehren (Bühnenbild).

Die "Kolloquien" fanden im Berichtsjahr unter der Leitung von Dr. Fred Marquis eine intensive Fortsetzung auf hohem Niveau und zogen auch beachtlich viel Publikum an. Die Autoren mit ihren Themen:

Martin R. Dean "Wie ein Roman entsteht", Reto Wehrli "Sympathy for the Devil!", Peter Brütsch "Australien - Stationen, die es in sich haben", Dr. Felix Herzog "Trends in der tropischen Landwirtschaft".

Im Laufe des Winters konnte Alfred Schlienger die Schweizer Schriftstellerinnen Andrea Simmen und Milena Moser sowie den Ostschweizer Autor Peter Weber für Autorenlesungen in unserer Bibliothek gewinnen.

BAULICHES

Zusammen mit dem Hochbauamt wurde die zweite Phase der Neugestaltung des Erdgeschosses von Mitte Juni bis Anfang August an die Hand genommen. Fristgerecht konnte die Verlegung des Lehrerzimmers, der Büros für das Konrektorat 2 und des Abwärts sowie das neue Sitzungszimmer und ein zusätzliches Büro für die Erweiterung der Führungsstruktur durchgeführt bzw. geschaffen werden.

Im ganzen Haus wurden zudem die Brandmeldeanlagen ersetzt und die Alarmanlage erneuert. Im Foyer konnte die mobile Bühnenoberkonstruktion montiert werden. Im 4. Stock ist der Lehrerarbeitsraum fertig eingerichtet worden.

MATURA UND DIPLOM

Für die diesjährige Matur- und Diplomfeier konnte mit Frau Regierungsrätin Stéphanie Mörikofer-Zwez eine Rednerin gewonnen werden, die unsere bisherigen "Repräsentationsdefizite" an dieser jährlichen Feier gleich dreifach abdeckte: Frau Mörikofer sprach nicht nur als erste Frau, sondern gleichzeitig auch als Vertreterin der Eltern (in ihrer Rolle als Mutter einer unserer Maturandinnen), und schliesslich zeigte ihre Anwesenheit als Fricktaler Politikerin die engen Bande unserer Schule mit dieser aargauischen Region, die mit der erwähnten Vereinbarung noch enger geknüpft wurden. Die von Frau Mörikofer gehaltene Ansprache findet sich im Wortlaut im Bericht abgedruckt.

PERSONELLES

Aufsichtskommission: Als Folge der verstärkten interkantonalen Zusammenarbeit ist mit der Person von Dr. Edgar Knecht, Möhlin, ein Vertreter des Kantons Aargau in unsere Aufsichtskommission gewählt worden.

Stundenplaner: Auf Ende Schuljahr hat Dr. Kurt Brodbeck das Amt des Stundenplaners niedergelegt. Ueber 20 Jahre lang hat er diese Aufgabe verantwortungsbewusst und mit einem ausgeprägten Sinn für optimale Lösungen ausgeübt. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Lehrerschaft: Zu neuen Hauptlehrern sind folgende - bereits bisher an der Schule tätigen - Lehrkräfte gewählt worden: Christoph Haldi (Musik), Ulrich Maier (Deutsch), Emanuel Wittstich (Geschichte) und Marc Wyss (Englisch).

An neuen Lehrkräften konnten wir folgende Personen begrüßen:

Herr Beat Ardüser (Biologie)

Herr Martin R. Dean (Deutsch) - Wiedereintritt

Frau Katinka Gyomlay (Wirtschaftsfächer) - nur 1. Semester

Herr Leslie James (Englisch-Assistent)

Herr Dr. Beat Koller (Biologie) ab 2. Semester

Herr Beat Krebs (Wirtschaftsfächer)

Frau Rosa Lachenmeier (Zeichnen)

Frau Sonja Mätzener (Turnen)

Frau Halina Michalski (Mathematik, Physik)

Herr Hans Ruedi Wehren (Zeichnen, Werken, Kunstbetrachtung)

Herr Michael Zumbrunn (Musik)

Im Verlaufe oder auf Ende des Schuljahres haben die Schule verlassen:
Herr Michael Bachmann (Mathematik)
Herr Dr. Felix Herzog (Biologie)
Frau Iris Kretzschmar (Zeichnen, Werken, Kunstbetrachtung)
Herr Dr. Christoph Maier (Geschichte, Englisch)
Herr Dr. Wolfgang Mosimann (Hygiene)

Bibliothek/Dokumentation: Nach dem Rücktritt von Frau Martina Hermann hat der Regierungsrat Frau Margaret Bandle (bisher naturwissenschaftliche Dokumentalistin) zur Bibliothekarin gewählt. Neu helfen ihr teilweise Frau Gaby Schurter Eichrodt und Frau Christine Rohr. Frau Susan Schlumpf wurde zur neuen Dokumentalistin und Beauftragten für die Fachbibliotheken gewählt.

DANK

Auch im Schuljahr 1993/94 ist wiederum viel Arbeit geleistet worden. Der Unterricht ging nicht einfach im gleichen "Trott" weiter. Gymnasial- und DMS-Reform verlangen im Moment Umstellungen, Anpassungen und neue Lösungen. Ich möchte allen Lehrerinnen und Lehrern, meinen beiden Kollegen in der Schulleitung, Dieter Vogel und Urs Martin, den Mitarbeiterinnen im Sekretariat und in der Bibliothek, den Abwarten sowie dem übrigen Personal des Hauses herzlich für den täglichen Einsatz danken. Ein besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Aufsichtskommission und ihrem Präsidenten, Herrn Dr. Hans-Rudolf Gerber, die sich allen Geschäften engagiert angenommen und sich immer für das Wohl der Schule eingesetzt haben. Danken möchte ich auch allen unseren "Ansprechpartnern" in der Erziehungs- und Kulturdirektion, im besonderen Herrn Regierungsrat Peter Schmid und Herrn Urs Burkart, Personalchef, für die unkomplizierte und sachbezogene Mitarbeit und das immer offene Ohr für Probleme unseres Gymnasiums.

Spezieller Dank gebührt auch dieses Jahr den Mitarbeitern des Hochbauamtes und unserem Abwart. Ohne das Engagement des neuen Kantonsarchitekten Herrn A. Oppikofer, der Herren Thomas Gentsch (Hauptabteilungsleiter), Peter Rudin (Ressortleiter Mobiliar), Paul Graf (Bauführer) und - dieses Jahr im Sommer besonders intensiv beansprucht - Bruno Siegrist (Abwart) hätten die Umbauten nicht so gut und zeitgerecht fertiggestellt werden können. In diesem Zusammenhang möchte ich auch Hans Ruedi Wehren und seinen Kolleginnen und Kollegen von der Fachschaft Zeichnen für die künstlerische Ausstattung der Räume und Gänge danken. Zu guter Letzt - und zwar im besten Sinne - danke ich Dr. Roland Stiefel für die Betreuung und Redaktion des Jahresberichtes. Dieser Dank gilt auch allen, die mit Texten, Bildern oder Zeichnungen zum guten Gelingen des Heftes beigetragen haben.

September 1994

Luzius Lenherr, Rektor

II. KOMMISSIONSBERICHTE

1. KONVENTSBERICHT

Das erste Semester des Schuljahres 1993/94 begann für das Kollegium mit dem üblichen Einführungskonvent am Montag nach den Sommerferien. Diese Veranstaltung wurde erstmals von Herrn Lenherr präsiert.

Die ordentlichen Gesamtkonvente vom 30.8. und vom 29.10.1993 waren grösstenteils der Diskussion über das Thema "Sonderanlässe und Regelung der Projektwochen und Klassenlager" gewidmet.

Weitere wichtige Traktanden waren die Informationen des Rektors bezüglich "Persönliche Zielsetzungen in der Schule" (Stichworte LQS und FQS), die "Spielregeln und Hinweise für ELF-Projekte mit aufgelöstem Klassenverband" sowie die Regelung der Weiterbildungsurlaube ab 1995.

Die Hauptlehrerwahlen im Herbst 1993 verliefen dank sehr guter Vorbereitung durch die Schulleitung in Zusammenarbeit mit der Aufsichtskommission und den betroffenen Fachschaften reibungslos, was angesichts früherer Schwierigkeiten bei derartigen Wahlen als erfreulicher Fortschritt gelten darf.

Ebenso seien die Wahlen in den Konventsvorstand erwähnt, für die sich erfreulich viele KandidatInnen zur Verfügung stellten. Neu gewählt wurden schliesslich Evelyne Balsiger als Präsidentin, sowie Ulrich Maier und Jürg Weibel, währenddem Dora Isch und Alfred Schlienger als bewährte Mitglieder des Konventsvorstandes bestätigt wurden.

Reto Boerlin

Mit dem Beginn des 2. Semesters 1993/94 nahm der neue Konventsvorstand seine Tätigkeit auf. Dabei war allen bewusst, dass die ruhige und bestimmte Arbeit des alten Konventsvorstands sowohl Vorbild sein als auch hochgesteckte Erwartungen mit sich bringen würde. Den scheidenden Reto Boerlin, Alice Stöcklin und Reto Ramstein gilt grosser Dank für ihre Sorge und ihr Engagement für unsere Schule.

Die zwei Konvente im 2. Semester des Schuljahres brachten dann auch wichtige und oft kontroverse Entscheidungen für die Zukunft des Gymnasiums MuttENZ: die Verabschiedung der endgültigen Rahmenbedingungen für die in der Gymnasialreform enthaltene Wahlkursstufe, die Nachfolge des scheidenden Pensenlegers Kurt Brodbeck, die versuchsweise Einführung eines neuen Stundenplanrasters und die Auseinandersetzung mit den von der Schulleitung erlassenen neuen Rahmenbedingungen zur Stundenplanung. Während die Wahlkursstufe sehr sachlich, rücksichtsvoll und mit grossem Willen zu Kompromissen diskutiert und verabschiedet wurde, waren die drei anderen Geschäfte von emotions- und spannungsgeladenen Diskussionen geprägt. Sowohl Kurt Brodbeck's Niederlegung seines Amtes nach einundzwanzig Jahren - das Kollegium dankte ihm für seine wertvolle Arbeit herzlich - wie auch das Wissen um die Wichtigkeit der Stundenplanung für die Arbeits- und Lebensbedingungen von Schülern und Schülerinnen ebenso wie für Lehrerinnen und Lehrer führten zu heftigen Diskussionen. Dabei wurde offensichtlich, dass die Kommunikation zwischen

Schulleitung und Kollegium oft unbefriedigend ist. Es bleibt zu hoffen, dass beide Seiten in der Sorge um das Klima an unserer Schule Weg und Wille finden, über ihren Schatten zu springen, um die so gebundenen Energien für unsere wichtigere pädagogische Aufgabe freizumachen. René Konić, der neue Pensenleger, tritt eine schwierige Aufgabe an, bei der er auf das Verständnis aller angewiesen ist.

Der im Kanton vorherrschende Sparkurs stellt die Schule vor schwierige Herausforderungen. So sichert das neue Abkommen mit dem Kanton Aargau dem Gymnasium Muttenz einerseits die Fricktaler Schülerinnen und Schüler für die kommenden Jahre, andererseits wird der akute Raummangel dadurch verschärft. Rektorenkonferenz und Regierungsrat verabschiedeten Kürzungen im Lehrbereich (DMS-Instrumentalunterricht), um die Finanzierung der erweiterten Führungsstruktur zu ermöglichen. Die Bewilligung von Bildungsurlauben wird zusehends restriktiver gehandhabt, die Altersentlastung soll verschwinden. Es gilt zu bedenken, ob die auf kurze Sicht notwendigen Einsparungen nicht auf längere Sicht die Qualität unserer Schulen beeinträchtigen.

Mit dem Schuljahr 93/94 geht das erste Jahr der neuen DMS-3 zu Ende. Viele Kollegen und Kolleginnen und die neuen Klassen hatten die Möglichkeit, in diesem neuen System, mit den neuen Unterrichtsformen und an den Fortbildungstagen Erfahrungen zu sammeln. Die neue Schule verlangt sicher grossen zeitlichen und persönlichen Einsatz, verspricht aber auch viel Anregung und pädagogische Erneuerung.

Ulrich Maier

2. JAHRESBERICHT DER SCHÜLERORGANISATION

Dieser Bericht soll Euch einen Überblick über die Tätigkeit des SO-Vorstandes und der restlichen SO-Organen während des letzten Jahres geben.

Nach dem Austritt von Jürgen Baumann anfangs Jahr (da waren's nur noch drei...) nahmen wir uns vor, die herrschende Flaute zu beenden und im SO-Vorstand einen neuen Wind wehen zu lassen.

Um den Schülern und Schülerinnen zu zeigen, dass wir noch präsent sind, starteten wir die Oster-Aktion, über die sich die meisten freuten: Wir verteilten in allen Schulzimmern Schokolade-Ostereier.

Nachdem wir wieder einmal Flagge gezeigt hatten, wurden wir durch drei neue Vorstandsmitglieder verstärkt (Tina, Anke, Marina), und da der Wunsch nach einem Gymfest immer lauter wurde, hatten wir auch schon bald alle Hände voll zu tun. Nach langen Vorbereitungen, vor allem von seiten des SO-Vorstandes und des Abwartes, war es schliesslich am 4. September soweit. Hierbei möchten wir Yolanda, der damaligen SO-Präsidentin, nochmals herzlich für ihren unermüdlichen Einsatz danken.

Der Erfolg des Gymfestes war gross - die Sauerei auch! (Vielen Dank an alle, die geholfen haben aufzuräumen.)

Nach dem Stress der Gymfestvorbereitungen und dessen Durchführung hatten wir eine Zeitlang keine Lust, neue Projekte in Angriff zu nehmen. Als Belohnung für die geleistete Arbeit genehmigten wir uns ein gemeinsames Nachtessen, bei dem uns Yolanda dann auch ihren Austritt bekanntgab.

Nach zweimonatigem Nichtstun nahmen wir die schon beinahe vergessene Kinoaktion wieder auf, und da sich die Schule einen Projektor geleistet hatte, konnten wir sogar auf einen Eintritt verzichten. Trotzdem blieben die Vorstellungen ohne grossen Erfolg. Wir hoffen, dass sich von den nächsten Filmen mehr Schüler und Schülerinnen angesprochen fühlen.

Weitere Geschehnisse im vergangenen Jahr waren der Umzug des SO-Vorstandes vom Parterre in den 4.Stock, die Gründung einer neuen Schülerzeitung und die Neueröffnung des Kiosks mit erweitertem Angebot. In den letzten Wochen vor den Sommerferien befassten wir uns noch mit der Revision der SO-Statuten und einer besseren Koordination zwischen SO-Vorstand und den SO internen IGs.

Wir hoffen, dass das kommende Schuljahr auch so erfolgreich sein wird wie das vergangene!

Für den SO-Vorstand: Ines Stocker & Philippe Schiltknecht

III. RÜCKTRITT VON MAX LAUTERBACH-HULDI

"Ruhe-Stand" - ein seltsames Wort, würde der Germanist Max Lauterbach vielleicht sagen - und, schon mit anderem beschäftigt, zurückgrüssend weitergehen... - Unser Kollege Max hat sich, anlässlich seiner Pensionierung, kein abgehobenes Lebensbild gewünscht, sondern ein lebendig entwickeltes, wie es sich gesprächsweise ergibt. So haben wir uns zusammengesetzt, und Max hat erzählt; schon nach einer halben Stunde bewegte ich mich als Fragesteller und als Zuhörender in einer Fülle von Biographischem, die ich hier nur skizzenhaft wiedergeben kann. Eine äussere/innere Orientierungshilfe hat mir Max gleich mitgegeben: Die Zahlen "sechs" und "sieben" haben, auch in ihrer Halbierung und Verdoppelung, immer wieder den Rhythmus seines bisherigen Lebens, welches er als "unstet-weltoffen" charakterisiert, bestimmt.

Hier die pädagogischen Tätigkeiten:

Nach dem 6-jährigen Studium der Germanistik, Altphilologie und Volkskunde

1955-61 Lehrer in Samedan, z.T. als Internatsleiter

1961-64 Seminar Rorschach

1964-70 Gymnasium Münchenstein

1966-82 Seminar Liestal; von 1975-82 als dessen Rektor; gleichzeitig während 6 Jahren Redaktor am "Gymnasium Helveticum" und Wettbewerbsleiter "Schweizer Jugend forscht"

ab 1982 Gymnasium Muttenz.

Das pädagogische Wirkungsfeld umfasste alle Schulstufen: Die Sekundarschule, das Untergymnasium und die Handelsdiplomschule in Samedan, das Mittelschulseminar in Rorschach, alle gymnasialen Typen, den postmaturitären Bereich am Lehrerseminar Liestal und als Hochschuldozent für Didaktik (Universität Bern), den Kindergarten und die Primarschulstufe als Lehrer und Rektor des Lehrerseminars Liestal. Er kennt Möglichkeiten und Schwierigkeiten an der Privatschule und an der öffentlichen Schule.

Die erwähnte Weltoffenheit und das Bedürfnis nach Kommunikation und Mitgestaltung führten Max Lauterbach in die Politik: Von 1971 bis 1979 ge-

hörte er als SP-Mitglied dem Basellandschaftlichen Landrat an; nachher war er während sechs Jahren Verfassungsrat. Als Mitglied und mehrfacher Präsident von Kommissionen wirkte er massgeblich an der kantonalen Politik mit und konnte zugleich eine Dimension in den Schulalltag integrieren, welche die meisten Lehrkräfte nur in abstracto kennen.

Als Rektor des Seminars Liestal und als Redaktor des "Gymnasium Helveticum" ergaben sich Kontakte über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus. Pädagogisch wegleitend wurde dabei für ihn die Montessori-Pädagogik, die er im Schulwesen Grossbritanniens kennenlernte und die er, als intensiver Leser, mit Einsichten u.a. aus der Waldorfschule zu einem breiten pädagogischen Spektrum ergänzte. Seine wichtigsten pädagogischen Zielsetzungen: Selbständigkeit und eigenverantwortliches Lernen der Schüler, das aber aufgebaut werden muss. - Der Schüler, nicht der Lehrer, ist für das Lernen verantwortlich. - Nicht alle Schüler arbeiten zur gleichen Zeit am selben Gegenstand (= selbstbestimmtes Lernen innerhalb eines Rahmens). - Die Schule (die Schüler) müssen Kontakte zur Nicht-Schulwelt haben.

Max Lauterbach ist beides: Intellektueller und Praktiker. Bücher gehören zu seiner täglichen Begleitung; als langjähriger Präsident der BL-Literaturkommission hat er sich auch in der Praxis der Literaturproduktion engagiert und war als Herausgeber von Mundartliteratur tätig (Gesammelte Werke von Traugott Meyer).

Intellektueller und Praktiker. Max Lauterbach bezeichnet sich selber als Generalisten. Die Spannweite seiner Tätigkeiten bezeugt dies. Und zum Generalisten gehört auch die autodidaktische Aus- und Weiterbildung. Max spricht von der Musik, die absolut zu seinem Leben gehört. Als Pianist, Organist, Chorsänger und Chorleiter hat er gewirkt - und das meiste verdankt er sich selbst. Von "positivem Dilettantismus" spricht er - und warnt vor dem (einseitigen) Professionalismus im Lehrerberuf. Zum Dilettantismus gehört auch die Liebe zum Handwerk, etwa beim Buchbinden.

Der Pädagoge, der Politiker, der Intellektuelle, der Musiker, der Praktiker - diese reichhaltige Balance kennzeichnet das aktive Berufsleben von Max Lauterbach. Möge ihm die Energie, die von solcher Vielfalt ausgeht, in seinem neuen Lebensabschnitt erhalten bleiben!

Roland Stiefel

IV. DAS SCHULJAHR 1993/94

1. Chronik der Schulanlässe

1993		
August	9.	Schulbeginn: Begrüssung der Erstklässler durch den Rektor und die Klassenlehrer (11 neue Klassen)
	16.-24.	Besuch einer polnischen Schulklasse aus Łódź
	26.-28.	Bildungsreise der Klassen 3Ba und 3Bb nach Trier (E. Balsiger, J. Eichrodt)
	24.-27.	Geographiematuren der 3. D- und E-Klassen Angewandte Mathematik-Maturen der 4. C-Klassen Biologie-Maturen der 4. D- und E-Klassen
	30.	Gesamtkonvent
September	30.8.-4.	1BM und 1Ea nehmen an der Studienwoche "Welt in Basel" teil
	4.	Gymfest organisiert durch die SO
	10.	Eintägige Schulreisen
	13.-24.	Hauswirtschaftspraktikum der 2. Diplomklassen
	14.	Alpenexkursion der Klassen 3Ca, 3Cb (E. Herzog, H. Lienhard)
	14.	Instrumentalvorspiel (Typus M und DMS)
	15.	Elternabend für alle 1. Klassen
	17.-18.	3Da nimmt an einer Tagung der "Aktion Lesezeichen" auf Schloss Lenzburg teil
	19.-24.	Orchesterlager in Obergesteln
Oktober	20.-21.	Weiterbildung für die Lehrkräfte der DMS-3
	21.	Kolloquium "Von der allmählichen Entstehung eines Romans" (M. R. Dean)
	22.	Konzert des Orchesters
	29.	Gesamtkonvent
November	10.	Instrumentalvorspiel (Typus M und DMS)
	11.	Kolloquium "Satanismusvorwürfe an Heavy Metal" (R. Wehrli)
	17.	Lesung von Andrea Simmen
Dezember	22.-26.	schriftliche Matur- und Diplomprüfungen
	11.	Kantonalkonferenz BL
	13.-16.	mündliche Matur- und Diplomprüfungen Sonderunterricht für die 1.-3. Klassen
	17.	Matur- und Diplomprüfungskonferenz
	18.	Matur- und Diplomfeier im Kongresszentrum Pratteln, Maturrede: Frau Dr. M. Mörkofer (Regierungsrätin Kanton Aargau)
	22.	Internationales Basketballturnier in den Kriegackerturnhallen
1994		
Januar	5.	Elternorientierung für künftige Erstklässler
	14.-17.	Kulturreise der Klasse 2Eb nach Paris (T. Straumann, R. Scheibler)

	15.	Semesterwechsel
	17.-22.	Skilager der Diplomklassen 2Md und 2Me in Oeschseite
	19.20.	Freifach "Film" besucht die Solothurner Filmtage
Februar	27.	Lesung mit Milena Moser
	1.	Skitag
	2.-5.	Turntheorieprüfung der Klassen 3Md und 3Me, Geographie-Maturen der 3. B- und C-Klassen
	7.-11.	Halbklassentausch der Klasse 2Da mit dem Collège St. Michel in Fribourg (R. Kontic)
	9.	Gesamtkonvent
März	10.	Kolloquium "Australien, II Teil" (P. Brütsch)
	12.-20.	Klasse 1Fc besucht eine Klasse an der Ecole supérieure de commerce in Genf und Gegenbesuch (C. Häring, H. Wigger)
	17.	Lesung von Peter Weber
	14.-19.	Die Klasse 2Ca besucht das Collège de Condole in Genf (R. Gnoepff)
	22.	Instrumentalvorspiel (Typus M und DMS)
	25.-30.	Bildungsreisen der 3. Klassen 3Ba: Canal du Midi (E. Balsiger, T. Rohr) 3Bb: London (Ch. Maissen, H. Metzger) 3Ca: London (E. Müller, F. Fischer) 3Cb: London (S. Schiegg, E. Wittstich) 3Da: Alghero, Sardinien (B. Pedretti, H. Aeschbach) 3Db: Prag (U. Maier, H. Kröpels) 3Ea: Prag (R. Boerlin, P. Brütsch) 3Eb: Burgund (J. Eichrodt, C. Toscanelli) 3Md: Niederlande, IJsselmeer (E. Herzog, T. Berger) 3Me: Penzance, London (T. Straumann, A. Sutter)
April	11.-16.	Eine Klasse des Collège de Condole besucht unsere Schule
	11.-16.	Theaterlager in Wangelen (A. Schlienger)
	28.	Elternsprechstunden 1.-3. Klassen
	28.-3.5.	Freifach Spanisch 2: Exkursion nach Barcelona (T. Straumann, B. Jenny)
Mai	5.6.8.	Bewegungstheater "Tagtäglich, tödlich, wunderbar" (Theaterkurs, A. Schlienger)
	18.-25.	Freifach Italienisch 2: Kulturreise nach Rom (C. Schmidt, E. Hedtler)
	24.	Orientierung der 2. Gymnasialklassen über die Wahlkurse
	30.	Gesamtkonvent
Juni	1.	Freifach Astronomie und 1Ca, 2Ca: Besuch des Planetariums in Luzern (K. Brodbeck)
	9.	Instrumentalvorspiel (Typus M und DMS)
	22.	Sporttag
	27.-1.7.	Klassenlager der 1. Klassen Wahlfachwoche der 2. und 3. Klassen

2. Freifachkurse im Schuljahr 1993/94

a) Für die 1. Klassen

Italienisch, Spanisch, Latein, Russisch, Erziehungs- und Gesellschaftskunde, Schreiben mit Computern¹, Wirtschaft²,

b) Für die 2. Klassen

Italienisch, Spanisch, Latein, Russisch, Wirtschaft,

c) Für die 3. Klassen

Italienisch, Spanisch, Latein, Russisch, Hebräisch, Chemie-Praktikum,

d) Für die 4. Klassen¹

Italienisch, Latein, Spanisch, Russisch

e) Für alle Klassenstufen

Chorsingen, Filmkunde, Fotokurs, Jazz und Pop, Musik, Orchester, Philosophie, Religionsunterricht (römisch-katholisch, protestantisch), Theaterkurs, Zeichnen

¹ nur im 1. Semester

² nur im 2. Semester

3. Berufsorientierende Veranstaltungen

Als Ergänzung zu den Berufsberatungen und den Informationsabenden an den Universitäten und der Veranstaltung des SIA in Basel für Maturandinnen und Maturanden wurden - wie in den vorangegangenen Jahren - berufsorientierende Veranstaltungen durchgeführt: Interessierte Schülerinnen und Schüler besuchten ausserhalb des Unterrichts engagierte Berufsleute, um Einblicke in die mögliche spätere Berufswelt zu erhalten.

Die Auflistung zeigt, welche Veranstaltungen im Schuljahr 1993/94 organisiert wurden:

Beruf	Leitung	Schülerinnen und Schüler
Humanmedizin	Herr Dr. med. R. Schwarz Unterwartweg 11, MuttENZ	14
Veterinärmedizin	Frau Dr. med. Brunner Tierarztpraxis Birseck Im oberen Boden 22, Arlesheim	3
Pharmazie	Herr M. Vögli Hard-Apotheke Hardstr. 11, Birsfelden	5
Forstwissenschaft	Herr Dr. sc. tech. R. Eichrodt Kantonsforstamt Rufsteinweg 4, Liestal	2
Architektur	Frau V. Breu Neuackerweg 1 4105 Biel-Benken	6
Innenarchitektur	Herr R. Hersberger Firma Hersberger AG Hauptstr. 89, MuttENZ	4
Meteorologie	Herr Dr. H.R. Moser Lufthygieneamt beider Basel Rheinstr. 44, Liestal	1
Geologie	Herr Dr. M. Eberhard Langhagstr. 7, Liestal	3
Biologie	Frau A. Spinnler AUE 4410 Liestal	18
Informatik	Herr M. Koch Basler Versicherungen Aeschengraben 21, Basel	9
Mathematik	Herr U. Wicki Basler Versicherungen Aeschengraben 21, Basel	2

Graphik	Herr E. Spitteler Graphik und Beratung ASG Geispelgasse 4, MuttENZ	7
Jurisprudenz	Frau H. Lehmann Fischmarkt 15 4410 Liestal	12
Nationalökonomie	Frau S. Leutenegger Oberholzer Parkallee 30 4123 Allschwil	4
Marketing/Werbung	Herr A Briw Brauerei Feldschlösschen Rheinfelden	15
Sprachwissenschaft	Herr D. Parish Schweiz. Bankverein Aeschenvorstadt 48, Basel	7
Journalismus	Frau A. Hänggi Andlauerstrasse 11 4057 Basel	5
Psychologie	Frau Dr. Ch. Gröflin-Buitink Grenzacherstrasse 10 4058 Basel	16
Diplomatie	Frau A. Dörr Britisches Konsulat, Zürich	5

4. Lager der 1. Klassen vom 27. Juni bis 1. Juli 1994

Klasse 1Ba

Leitung: J. Weibel, E. Wittstich
 Ort: 7451 Mon, Schulhaus
 Themen: Geschichte u. Kultur der Afro-Amerikaner
 Ziel: Einblick in Sprache und Kultur einer Minderheit Amerikas
 Programm: Kennenlernen der Problematik über Musik, Vertiefung durch Dokumente aus Literatur u. Geschichte, Gruppenarbeiten

Klasse 1BM

Leitung: R. Kontic, R. Gnoepff
 Ort: 3804 Habkern, Laupener Ferienhaus
 Themen: Theaterarbeit, Videotechnik
 Ziel: Vorzeigbares Produkt
 Programm: Text erarbeiten, Schauspielerarbeit, Video, Einbezug von Örtlichkeit und Fremdsprachen, Satire und Karikatur

Klasse 1Ca

Leitung: R. Boerlin, E. Wasmer
 Ort: Hirtzfelden (Mulhouse), Maison des Jeunes pour la Nature
 Themen: Das Elsass (Einwohner, Landschaften, Sprachen), Astronomie, AKW Fessenheim
 Ziel: Kennenlernen von Land und Leuten, Führungen und Eigeninitiative
 Programm: Div. Besichtigungen, Kontakte zur einheimischen Bevölkerung mit Befragungen zu Kultur und Zweisprachigkeit, Sternbeobachtungen

Klasse 1Cb

Leitung: M. Wyss, A. Hartmann
 Ort: 7513 Silvaplana, Zivilschutzanlage
 Themen: Höhenttraining, Mountainbike, Drachenfliegen, Surfen, Teamspiele, Tagebuch (englisch), Sportartikel-Texte
 Ziel: Elemente erleben, Planen, Kooperation, Gemeinschaftssinn, Aufsatzschreiben (englisch): schriftl. Ausdruck, Vokabular
 Programm: Sportarten: je nach Wetter u.a. Umständen: Kochen, Wanderung, Aufsätze, Tagebuch

Klasse 1Da

Leitung: O. Eichhorst, B. Pedretti
 Ort: 6618 Arcegno, Casa Albert Schweitzer, Campo Enrico Pestalozzi
 Themen: Der Goldene Schnitt, Entwicklung verschiedener "Fotoromanzi"
 Ziel: Zusammenhang zwischen Mathematik und Harmoniegesetzen erkennen. Grundkenntnis der Entwicklung der it. Gerichte
 Programm: Einführung in den G. S., Besprechung Italienisch, Gruppenarbeiten.

- Klasse 1Ea
 Leitung: H. Aeschbach, R. Labhardt
 Ort: 9657 Unterwasser, Freizeit- u. Kolonieheim Sämtisthur
- Themen: Das Schöne
 Ziel: Themen des Natur- u. Kunst-Schönen durch versch. methodische Zugänge
 Programm: Teamarbeiten z.B.. goldener Schnitt, Konstruktionsanalysen von Kunstwerken, poetische Texte herst., philosophische Texte studieren, Naturphänomene sammeln
- Klasse 1Eb
 Leitung: R. Felber, S. Schiegg
 Ort: Ojettli bei Saanen
 Themen: Judo, Tai Chi, Fitness und Spiel
 Ziel: Bewegungsabläufe erlernen und physikalisch verstehen
 Programm: Sport und Reflexion über Bewegung, Energieaufwand, Filmen von Bewegungen
- Klasse 1Ec
 Leitung: H. Wehren, M. Graf
 Ort: 7214 Luzein, Haus Tomis
 Themen: Fotografie
 Ziel: Einführung in die Fotografie
 Programm: Grundlagen (Kamera, Entwickeln, Vergrössern), Lochkamera, Fotoroman, Natur- und Landschaftsfotografie
- Klasse 1Fa
 Leitung: Ch. Grossenbacher, U. Maier
 Ort: 1711 Schwarzsee, Schwyberg, Ferienhaus Fuchses
 Themen: Sport, Spiel, Musik
 Ziel: Gemeinschaftspflege durch praktische Tätigkeiten, Kennenlernen der Gegend
 Programm: Sportangebot: Wandern, Surfen, Schwimmen, Ballspiele, Abends: Rollenspiele, eigentliche Spiele
- Klasse 1Fb
 Leitung: Ch. Maissen, E. Bächler
 Ort: 1711 Schwarzsee, Ferienheim St. Michael
 Themen: Theater, Fotografieren, Entwickeln von Filmen
 Ziel: Klassengemeinschaft fördern
 Programm: Kochen, Bezug zu Ortschaft und Umgebung, Exkursion in die Umgebung. In Gruppen: Theater, Fotografie, Entwickeln von Fotos.

Klasse 1Fc
 Leitung: T. Berger, U. Martin
 Ort: 7235 Fideris, Chalet-Arflina
 Themen: Theater, Lieder
 Ziel: Aufführung des Erarbeiteten, Kommunikation fördern, Gemeinschaftserlebnis
 Programm: Einüben und Aufführen, Nachtwanderung, Sternenhimmel

5. Wahlfachwoche vom 27. Juni bis 1. Juli 1994

Ambühl/Herzog	Arbeitseinsatz zugunsten der Umwelt im Puschlav
Brodbeck	Bergsteigen
Müller	Wirtschaftswoche
Wigger	Russland-Exkursion
Aenishänslin	Programmieren mit PASCAL
Ardüser/Stöcklin	Zoo Basel
Bachmann (Bm)	Visions of the future in English fiction
Birrer, Rohner, Hostansky	Prüfungsvorbereitung für angehende Turn- und Primarlehrerstudentinnen
Bonjour	Flüchtlinge unter uns - wo?
Cousin/Huber	Schweiz. Gesetze und Gerichte
Eichrodt	Mr. Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?
Engler	Navigation (aus der Sicht der Mathematik)
Fischer	Mathematik am Bildschirm
Furler/Ramstein	Asylsuchende: Menschen zwischen Paragraphen und Kulturen
Hasa	Die Organisation einer sportlichen Veranstaltung
Heckendorn	Erlebnis "Rennvelofahren im Dreieckland"
Huldi/Zumbrunn/Boog	Kammermusik
Jenny, Straumann	Mexico - Land im Spannungsfeld verschiedener Kulturen
Marquis, Kubli	Pilze aktuell
Lauterbach	Buchbinden
Matthauer	Vom Heissluftballon zum Überschalljet - Physik und Mechanik der Luftfahrt
Meyer (MF)	Filzen - eine alte Kulturtechnik
Rückert	Werte - Normen - Riten in fremden (speziell Japan und Ozeanien) und in uns bekannten Kulturen
Rudin	Farben, Farbstoffe, Textilien färben (auch mit Naturfarbstoffen)
Schlienger	Ich und die Gruppe - Spiele zur Persönlichkeitsentwicklung
Stiefel	Hund und Mensch, Eine Kulturgeschichte des Hundes
Walliser	Bertrand Russell speaks his mind
Isch/Meyer	Malen, zeichnen, schreiben, lesen in der Natur (in unserer Region)

6. Klassenaustausch 4Eb mit Polen

Vom 16. bis zum 25. August 1993 weilten die polnischen Schülerinnen und Schüler aus Lodz als Gäste unserer Schule auf Gegenbesuch in der Schweiz. Auf Wunsch der polnischen Gruppe lag das Schwergewicht des Besuchsprogramms auf Exkursionen im Oekologiebereich. So fand in kleinen Gruppen eine Vielzahl von Erkundungen bei entsprechenden Fachleuten und Institutionen statt (Waldexkursion, Umweltberatungsprojekte, Ciba Basel, Oekologie bei Coop u.a.). Daneben absolvierten wir ein reichhaltiges Kultur- und Touristikprogramm mit Stadtbesichtigungen in Basel und Solothurn und einer zweitägigen Pässefahrt ins Tessin mit einem alten Postauto. Meine persönlichen Höhepunkte waren der Besuch einer einzigartigen "Woyzeck"-Aufführung aus Südafrika im Rahmen von "Welt in Basel" und die Begegnung mit einem gutgelaunten und kämpferischen Peter Bichsel in Solothurn. Das Budget von rund 14 000 Franken wurde alimentiert durch Beiträge des Kantons (8000 Fr.), der Rotarier Muttenz (3000 Fr.) und der Eltern (3000 Fr.). Dieser Austausch war sicher für alle Beteiligten eine ungemein vielfältige Erfahrung bis in die (in der Schule sonst vernachlässigte) Verhaltensweise hinein mit einer Fülle positiver Erlebnisse. Stellvertretend sei hier nur die (für unsere Verhältnisse) fast überbordende polnische Gastfreundschaft genannt. Selbstkritisch bleibt mir im Rückblick in Erinnerung, dass man als Gastgeber die Tendenz hat, das organisierte Besuchsprogramm zu überladen. Da würde ich ein nächstes Mal einiges reduzieren zugunsten eher spielerischer und spontaner Begegnungsformen.

Alfred Schlienger

7. Barcelona-Reise des Freifachkurses Spanisch vom 28.4. - 3.5.1994

Die Tradition der Barcelona-Reise des Freifachkurses Spanisch wurde auch dieses Jahr fortgesetzt. Begleitet von Beata Jenny-Stahel, Therese Straumann und Angelica Gisin besuchten 17 Schülerinnen und Schüler die faszinierende Metropole.

Nachdem am Donnerstagabend am Bahnhof in Basel noch die letzten Abschiedstränen geflossen waren, machten wir es uns in den Couchettes bequem, vertilgten den mitgebrachten Kuchen und diskutierten. Wir freuten uns extrem fest, und vielleicht war diese Freude auch ein wenig schuld daran, dass wir eine ziemlich unruhige Nacht hatten.

Am nächsten Morgen mussten wir sehr früh in Port-Bou unsere Betten verlassen und aussteigen. Wir wurden aufgefordert zu pressieren, was sich aber als unnötig erwies, da die Spanier gerade streikten. Etwa drei Stunden später fuhren wir dann nach Figueres zum Dalí-Museum. Das war so verrückt - genial, dass wir sehr lange darin verweilten, und fuhren dann nach Barcelona, wo wir zum ersten Mal Probleme mit dem Reinstecken der Metrokarte hatten, bezogen unsere Hotelzimmer und begaben uns auf eine Stadttour, auf der wir unter anderem auch einige Kirchen besuchten. Vor der Kathedrale tanzten einige Jugendliche zu einer Trommelbegleitung Samba oder feuerten sich mit Klatschen gegenseitig zum Flamenco an. Wir waren ganz hingekommen und verglichen dies mit dem Schweizer "Bünzlitem", das solche Sachen nicht zulässt.

Beim Abendessen knüpften wir erste Kontakte mit der Paella und versanken später todmüde in unseren Badewannenbetten.

Am Samstagmorgen ging es auf den Boquena-Markt, wo es nur so strotzte vor Meeresgekrabbel, Früchten, Nüssen, Fleisch und Gewürzen. Vollgesaugt mit Eindrücken stiegen wir in ein Schiff, und ab ging es zur Hafensrundfahrt. Die Führerin sprach ein sehr interessantes Englisch und zog es deshalb vor, die Führung auf Spanisch zu kommentieren. Sie erzählte vom Hafen, und wir fuhren auf dem Sonnendeck, direkt neben dem capitano - was einige unter uns zum Singen inspirierte - weiter bis zum olympischen Dorf. Am Nachmittag spazierten wir durch ganz Barcelona auf der Suche nach dem Miró-Museum. Todmüde fanden wir es dann doch noch und bestaunten - meist sitzend - seine Bilder und Skulpturen.

Vor dem Nachtessen - ausnahmsweise war es ein kleinerer Reifall - schauten wir den Spaniern noch bei der Sardana (einem katalanischen Freiheitstanz) zu. Ein Herr in den besten Jahren zeigte uns die Schritte, die wir rasch beherrschten.

Am Sonntag gingen wir Gaudí und dem Modernismo nach. Wir sahen sein Zuckerbäckerhaus und gingen dann zur Sagrada Família, der ewigen Baustelle; 370 Treppenstufen rauf und runter für Schwindelfreie.

Der Nachmittag war frei. Wir picknickten in Parque Güell und gingen dann in den Zoo, wo wir als Belohnung für unsere müden Füße einen weissen Gorilla bestaunen konnten, übrigens den einzigen, den man bis heute entdeckt hat.

Beim Nachtessen ging es fischig zu und her, und die Sangría schmeckte einfach himmlisch. Nach einem Coupe auf den Ramblas und einem längeren Spaziergang begann unsere letzte Nacht in dieser wunderbaren Stadt.

Am Montag war es erst ziemlich hektisch, denn wir mussten zu einer bestimmten Zeit im Instituto Bachillerato Salvador Dalí sein. Wir schafften es und wurden dort von den Schülern gleich bestaunt. Reich beschenkt mit Kaugummis begaben wir uns in verschiedene Klassen, wo uns erzählt, vorgelesen und -gesungen wurde, und wir erzählten mit einem Spanisch, das sich verbessert zu haben schien. Mit dem Bus, in dem wir nur so dahinschmachteten, fuhren wir wieder zu Las Ramblas zurück, wo wir viel vorhatten, denn es war der letzte freie Nachmittag. Schuhladen, Markt, Riesenwarenhaus, Plaza de Catalunya und nicht zuletzt auch noch Polizeiposten hiessen unsere Ziele. Punkt 18.15 waren wir im Hotel, über und über beladen mit Waren und in der Hand eine Tüte noch warmer Churros. Das letzte Mal Metro, das letzte Mal abfallkübellose Züge, vor den Couchettes ein Picknick auf dem Bahngleise, adios España! Wir schliefen dank unserer Müdigkeit sofort tief und fest. Geweckt wurden wir von einem unromantischen Genfer: "Passkontrolle".

Nadine Hasler, Marianne Kägi 2BD

8. Rom-Reise des Freifachkurses Italienisch vom 8.5.-23.5. 1994

Alle SchülerInnen, die das Freifach Italienisch belegen, hatten die Möglichkeit, Rom zu besuchen.

Nach der Ankunft am Morgen und dem Bezug der Hotelzimmer gingen wir gleich auf den ersten Rundgang. Am Nachmittag stand das antike Rom auf dem Programm. Es war sehr interessant für uns, die Bauten der Römer, von

denen wir in der Schule schon so viel gelesen und gesprochen hatten, nun aus der Nähe zu sehen. Das Wetter war optimal, dementsprechend auch die Stimmung sehr gut. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen und genossen vier Tage lang die Gastfreundschaft der Italiener. Wo wir auch hinkamen, überall fanden wir fröhliche Einheimische, die nur so vor Lebensfreude strotzen, obwohl sie sich mit viel schlechteren Arbeits- und Lebensbedingungen abfinden müssen als wir.

In den folgenden Tagen besuchten wir weitere Sehenswürdigkeiten, so das Colosseum, das Pantheon, die Spanische Treppe, den Vatikan sowie viele Kirchen und Museen. Aber auch die berühmten römischen Gelaterien durften nicht fehlen.

Nach diesem Erlebnis können wir behaupten, dass der direkte Kontakt mit einer fremden Kultur ebenso wichtig ist wie die theoretische Auseinandersetzung im Unterricht.

Natalie Breitenstein und Thomas Doppler 2BD

V. KULTURELLES

1. Schriftsteller/innenlesungen in der Schulbibliothek

"Die jüngste Generation" hiess das Motto unserer diesjährigen Lesungsreihe. Wie schon lange nicht mehr in der Schweizer Literaturlandschaft waren in letzter Zeit "die Jungen" in Erscheinung getreten, vor allem auch junge Autorinnen. Eine Chance vielleicht, unsere Schülerinnen und Schüler erfahren zu lassen, dass es neben dem "Club der toten Dichter" auch die noch ganz und gar lebendigen gibt? In Griffnähe, wenige Jahre älter als sie selbst - und live zu erleben.

ANDREA SIMMEN (33) am 17. November

Der Start mit Andrea Simmen war - rein quantitativ betrachtet - eine leise Enttäuschung. Das alles entscheidende WM-Qualifikationsspiel Schweiz - Estland am gleichen Abend (welch unverzeihliche Terminkollision!) brachte über 95% aller TV-Geräte zum Flimmern, was für die Schweiz einen absoluten Rekord seit der Erfindung des Fernsehens darstellte. So fanden gerade knapp zwei Dutzend Literaturneugierige den Weg in unsere Bibliothek. Ich muss hier gar nichts gesunbeten, wenn ich behaupte, dass es (trotzdem oder deshalb) eine der animiertesten Schriftstellerlesungen wurde, die ich je erlebt habe. Den Hut bis zum Schluss grimmig in die Stirn gedrückt, las Andrea Simmen querbeet aus ihren früheren Veröffentlichungen "Die Mütter" (aus: "Von Nudeln und Menschen"), "Ich bin ein Opfer des Doppelpunktes" und aus ihrem jüngsten Buch "Landschaft mit Schäfer und anderen Reizen". Ihre lakonischen Antworten in der Diskussion provozierten ein hartnäckiges Nachfragen, und so flogen die literaturkritischen Bälle nur so hin und her - zum offensichtlichen Vergnügen von Publikum und Autorin. Am Schluss verkaufte Thomas Rohr fast so viele Bücher von Andrea Simmen, wie Personen anwesend waren. Auch kein schlechtes Zeichen.

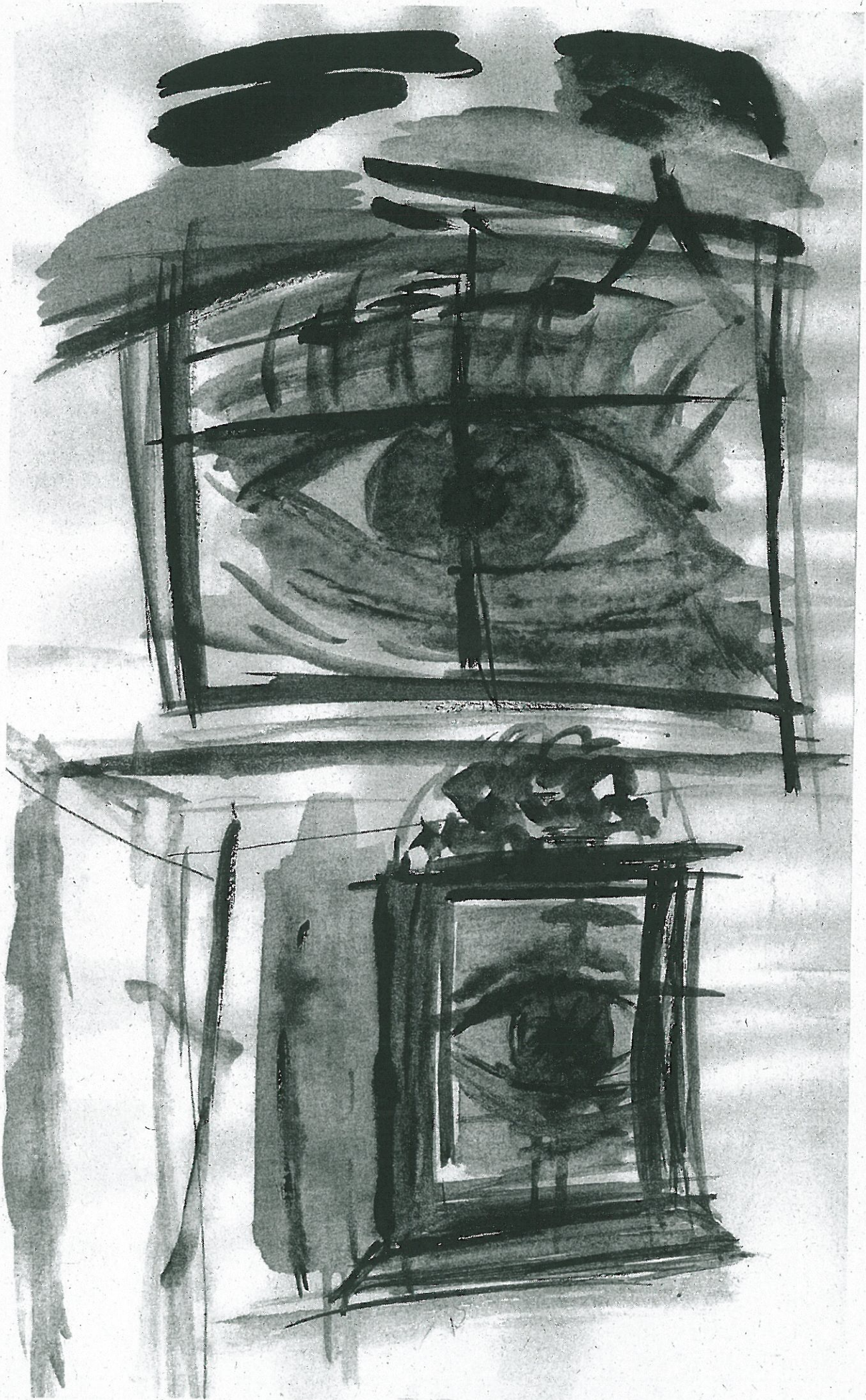
MILENA MOSER (30) am 27. Januar

Einen Ansturm wie bei Milena Moser hat unsere Bibliothek noch nie erlebt. Weder bei Golo Mann noch bei Muschg oder Widmer und auch nicht bei Eveline Hasler. Ueber 150 Personen drängelten sich bis in den Vorraum hinaus. Kein Qualitätsbeweis, aber wohl doch ein Phänomen. Viele hatten anscheinend schon alles von MM gelesen, und so war's tatsächlich fast wie bei einem Rockkonzert: Wenn MM jeweils den ersten Satz einer der Geschichten aus dem "Schlampenbuch" intonierte, ging sofort ein freudig-erkennendes Glucksen durch die Reihen. Frau/man genoss das Spiel mit tiefender Trivialität und befreienden (Gegen)Gewaltphantasien, diese unsägliche Mischung aus schmalzigen Klischees und bissiger Lakonie, Glamour und Achselschweiss, Marilyn Monroe und Migros-Markt. Ihr liebevoll ätzender Blick auf die ungeputzten Seiten des Lebens macht Schlampigkeit zu einer subversiven Waffe gegen Schönheitsterror und Perfektionswut. Das Haus der Literatur hat viele Zimmer. Auch wer dort andere Gemächer vorzieht, attestierte der jungen Erfolgsautorin einen sehr kongruenten und unpräntentiösen Auftritt.

PETER WEBER (25) am 17.März

Die gefährdetste Lesung war zweifellos die mit dem Jung-Star der Saison, mit Peter Weber. Wir hatten ihn engagiert, als er noch keiner war, als noch kein "Wettermacher" vorlag, sondern erst die verheissungsvollen Meldungen von den Lesungen in Berlin und Solothurn. Als ich ihn fast acht Monate später am Bahnhof abhole, sagt er als erstes, das sei heute seine 66. Lesung, und er fühle sich völlig ausgebrannt. Seit Monaten nehme er keine neuen Lesungen mehr an, erfülle nur noch die alten Verpflichtungen. Ein Kaffee und ein Glas Weisswein - ein eingespieltes Ritual und ein hochaufmerksames Publikum bringen ihn dann doch in Fahrt. Er liest unvergleichlich viel besser als vor ein paar Monaten in Basel, er rhythmisiert den Text mit dem ganzen Körper, schwingend, pflügend, treibend. Eine ausdauernde Kopulation mit Sprache wie das Buch selbst. Im Gespräch mit dem Publikum verteidigt Peter Weber energisch die von der Kritik oft bemängelten überzogenen Wortspielereien und Kalauer als sehr bewusst gesetzte Misstöne und zeigt sich andererseits überrascht, dass kein einziger Kritiker die seines Erachtens gravierendsten Schwächen des Buches, die "lesefreundlichen" Erzählbrücken zwischen den sprachwütigen erratischen Blöcken, aufdeckte. Peter Weber strahlt im ganzen Gespräch eine eigentümliche Mischung aus sehr selbstgewisser Bescheidenheit und intellektueller Wärme aus, die berührt. Und einige KollegInnen betonten anschliessend, dass sie nun wieder Lust hätten, es mit dem "Wettermacher" nochmals zu versuchen.

Alfred Schlienger



Skizze, Entwurf, Zeichnung

Ob mit Bleistift, Feder oder Pinsel: das rasche Skizzieren einer Idee, einer Ansicht, einer Person hat ebenso wie die sorgfältige, in langer Arbeit entstandene Zeichnung ihren Wert.

Die Arbeiten von Schülerinnen und Schülern gehen von der spontanen Pinselskizze, welche eine innere Vorstellung festhält, über den Entwurf, der als Vorlage und Hilfe für eine farbige Arbeit dient, bis zur eigenständigen Zeichnung.

Von folgenden Schülerinnen und Schülern wurden Arbeiten verwendet:
 Stefanie Gloor 1Ba (S. 26), Leila Pfister und Maja Schniepper 1Ba (S. 29)
 Adrian Amsler 1Cb (S. 30/31), Claudia Vonlanthen 1Ca (S. 32/33), Dominik Matter und Moritz Salathé 1Ba (S. 35), Valérie Wirz 1Ba (S. 36)

(Klassenbezeichnungen: Schuljahr 93/94)

H.R. Wehren

Zukunft

war ein Thema im Deutschunterricht der Klasse 1Ba. Dabei sind in freier Gestaltung Einzel- und Gruppentexte entstanden. Wir stellen drei davon vor.

R. Stiefel

WARUM?

Es war eine anstrengende Geburt. Doch nun erblickte ich endlich das Licht der Welt. Verdienterweise, wie ich glaube, denn es war ein ganzes Stück Arbeit - abgesehen davon, dass meine Mutter ein wenig nachgeholfen hat. Aber jetzt bin ich hier, und es gefällt mir.

Es hat lange gedauert. Doch nun bin ich erwachsen. Ich lernte weinen, krabbeln, stehen, gehen, laufen, sprechen, reklamieren, nörgeln, streiten, diskutieren, Tischmanieren, Fahrradfahren, Schlagzeugspielen, Deutsch, Englisch, Geschichte, Mathematik, Chemie, Physik, Biologie und - ganz wichtig - leben und lieben.

Es klappte gut mit dem Leben - und mit der Liebe. Doch mit letzterem habe ich mir eine Suppe eingebrockt, die ich nie mehr werde auslöffeln können: Habe ich doch endlich die schweren pubertären Zeiten durchlebt, bin ich unterwegs zu einem Rendez-vous - da hat mich leider der Pizza-Express übersehen.

So liege ich nun da. Ich bin tot. Mein letztes Stündchen hat schon vor einer Stunde geschlagen. Ich traue mich gar nicht hinzusehen - schliesslich bin ich ja tot. Kein schöner Anblick: eine kleine Lache Blut, die sich langsam mit dem auslaufenden Öl eines parkierten Wagens vermischt; ein quergestellter Lieferwagen - hergestellt in einem bekannten deutschen Werk -, der zwei lange, immer noch warme, penetrant stinkende Bremsspuren hinter sich herzieht; schlussendlich, für einmal im Mittelpunkt, eine Leiche, böse zugerichtet, mit halboffenem Schädel, einem um 180° gedrehten Hüftgelenk und ausgerissenen Ohren. Das bin ich. Oder vielmehr: Das war ich. Denn es hat sich tatsächlich bestätigt, was der alte Pfarrer jeden Sonntag - an jedem, an dem ich anwesend war - mit nassfeuchter Kehle von der Kanzel herabregnen liess. Es scheint wirklich ein Leben nach dem Tod zu geben: Schliesslich bin ich psychisch absolut gut drauf, und die Kopfschmerzen sind ebenfalls

verschwunden. Allerdings sieht es physisch nicht ganz so rosig aus. Aus dem Rendez-vous wird wohl nichts. Fragt sich nur noch, wer heute abend meine beiden Gürteltiere füttert. Ich bin tot. Ich bin wirklich tot. Ich kann meine irdische Hülle vor mir sehen, deutlich, auch meine Freundin ist mittlerweile am Unfallort eingetroffen. Alle Reanimierungsversuche schlagen fehl. Ich bin tot. Ich bin tot. Ich bin tot.

Warum bin ich tot? Warum musste das sein? Warum ausgerechnet heute? So eine erbärmliche Kacke! Kein Licht, kein Geräusch, kein Gedanke, kein Gefühl. Leere. Nichts. Ich will nicht tot sein. Ich will leben!... Ich kann alles sehen, hören, fühlen. Ja, fühlen! Ich fühle jedes Glied, jede Zelle, jedes Atom. Warum nur? Was habe ich getan? Warum muss ich plötzlich alles fühlen? Es ist grausam, jedes Atom seines Körpers zu fühlen. Ich besitze einen Körper, ich fühle ihn und habe doch keine Kontrolle über ihn. Ich fühle das Blut auf dem Asphalt, welches langsam gerinnt, ich fühle die Elektroschocks, die Infusionsnadel, das Stechen der Tragbahre im Rücken, die Vibrationen des rollenden Krankenwagens, die inneren Blutungen, die sich laufend verschlimmern, die langsam auslaufende Blase, den Urin, der das Laken durchnässt, die Bakterien und Viren, die sich im Gewebe tummeln, die Zellen, die verzweifelt um ihr Überleben kämpfen...

Ich bin am Ende des Anfangs. Meine Leiche hat seit dem Unfall Blut, Urin, Magenflüssigkeit, Schweiß, Hautschuppen, Haare und Teile anderer Gewebe verloren. Doch im grossen und ganzen ist sie ziemlich vollständig - vollständig tot. Sie ist reif für die Bestattung.

Die Leiche verrottet. Das Gefühl ist unerträglich. Ich habe Schmerzen, die man nicht in Worte fassen kann: Es ist so, als ob man mehr als tot ist, doch es gibt keinen Komparativ von "tot". "Tot" ist absolut. Das habe ich auch gedacht - bis jetzt.

Inzwischen haben sich die Atome über den ganzen Globus verteilt. Ich fühle alle meine Atome, alle. Sie sind zu Luft, zu Wasser und zu Lande. Ich fühle meine Atome im Kühlwasser von Tschernobyl, im WC-Papier der öffentlichen Gemeindetoilette, im Briefmarkenleim der neuen Sondermarken, im Pausenbrotaufstrich von Maxli, in der Kugelschreibertinte des Schulmeisters, im Verdauungstrakt der Milka-Kuh, in der Mostpresse des ehemaligen Gemeindepräsidenten, im Mantel einer Splittergranate (das sind bestimmt meine Plomben), in der Luft des neuen Tanklöschfahrzeugs, im Fungizid des Sensenmatt-Bauern, im Hüftgelenk des Briefträgers - überall. Ich bin überall und doch nirgendwo. Ich bin tot. Aber das Schlimmste ist, dass ich mich in andern Menschen fühle, die meine Atome in sich integriert haben. Dies verstärkt nur meinen Schmerz, meinen Wunsch, wieder Mensch zu werden...

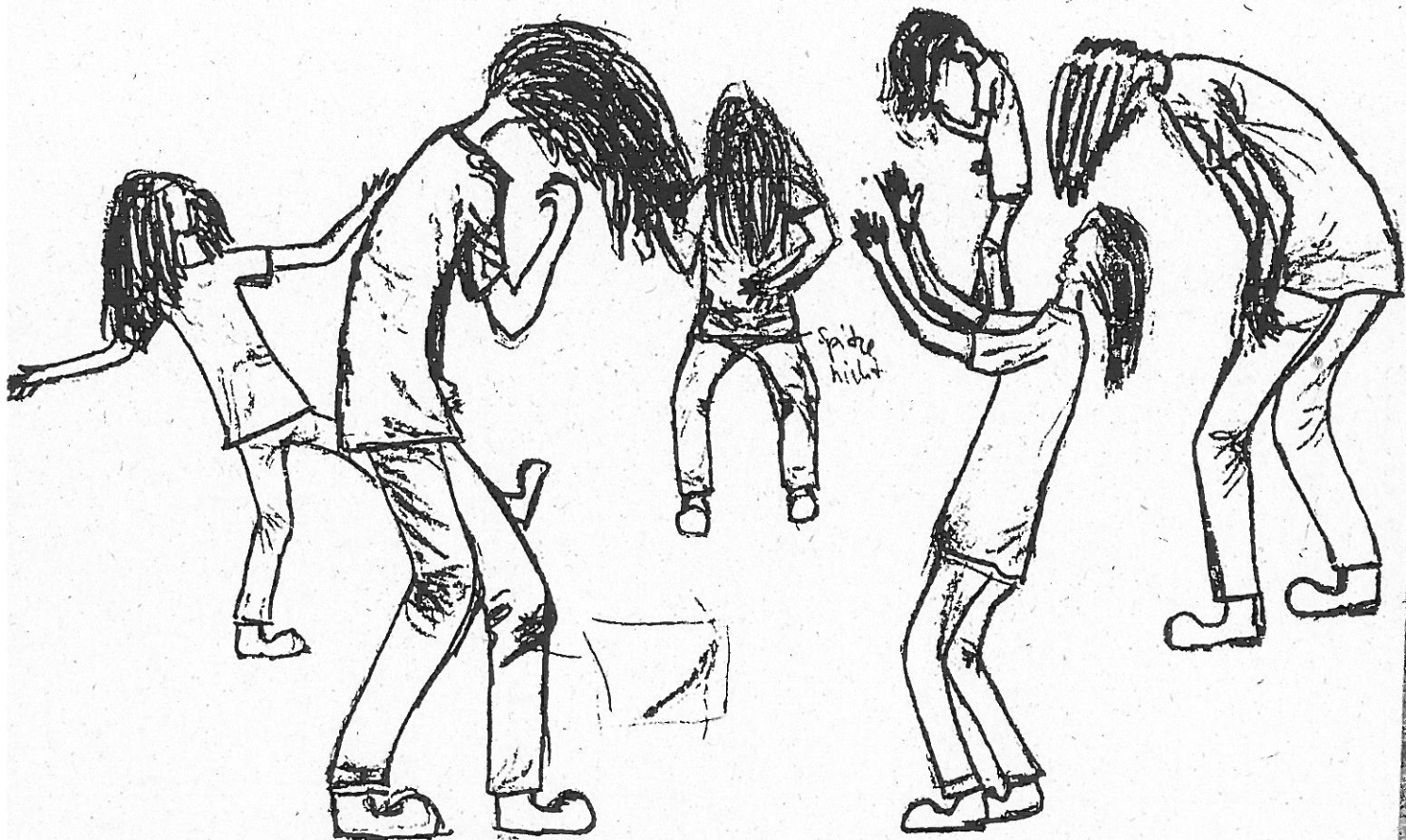
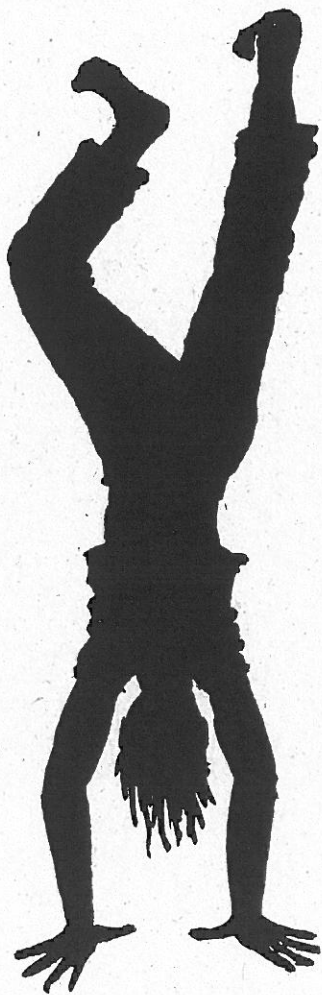
(für Optimisten) ... Ich muss aufhören, die Trennung von Körper und Geist aufzuhalten.

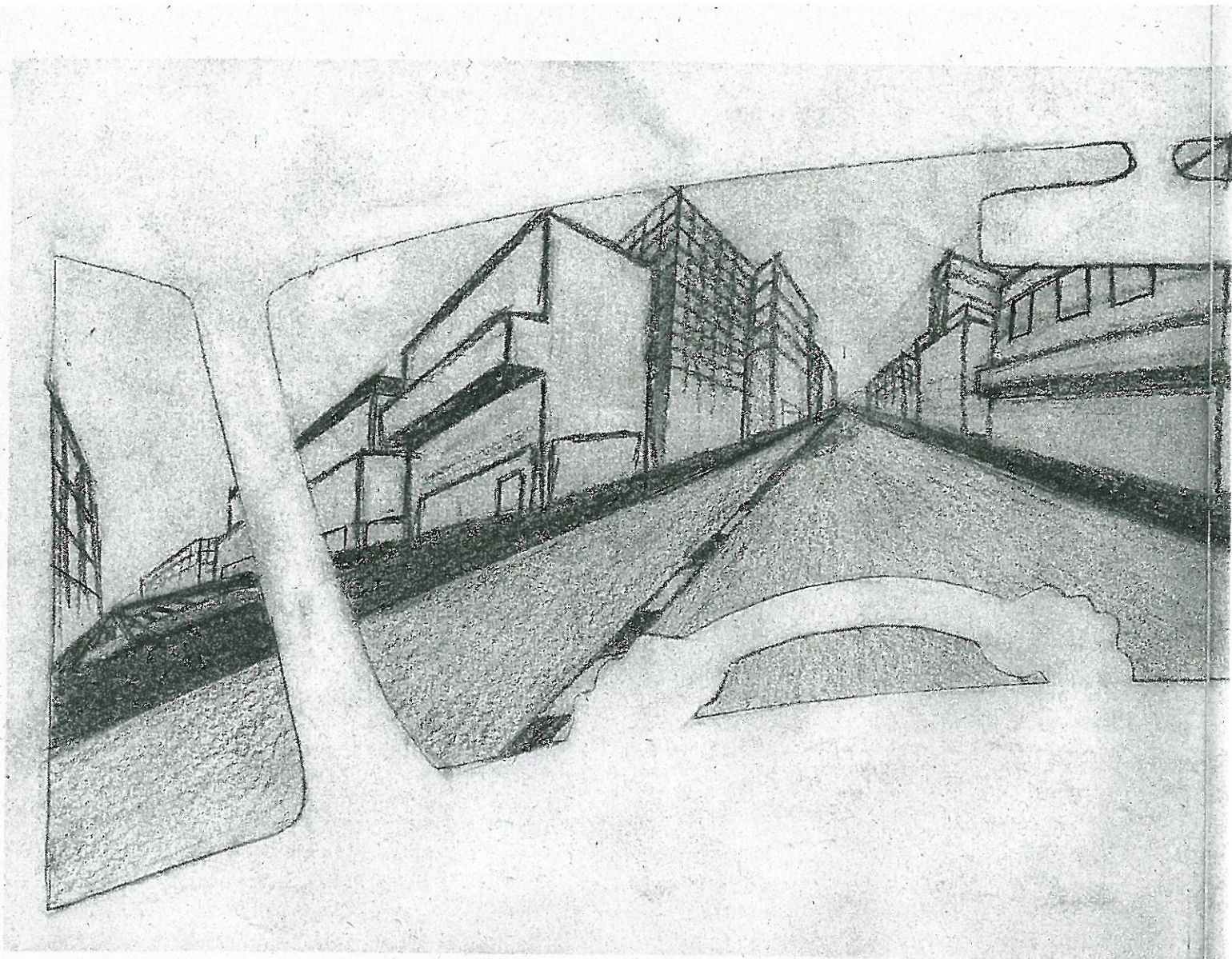
In diesem Augenblick versagten alle Körperfunktionen. Alle Bemühungen der Ärzte waren erfolglos. Herr Schnabelwatz war tot.

Oder

(für Pessimisten) ... Und trotzdem will ich leben. Ich liebe das Leben, ich vermisse es. Kein Schmerz ist zu gross, um meinen Willen zu brechen.

In diesem Augenblick stabilisierten sich Puls und Gehirnaktivität. Herr Schnabelwatz war über den Berg. Als er die wärmenden Hände seiner Freundin spürte, konnte man ein zufriedenes Zusammenziehen seiner Mundwinkel erkennen.





Hat die Menschheit eine Zukunft?

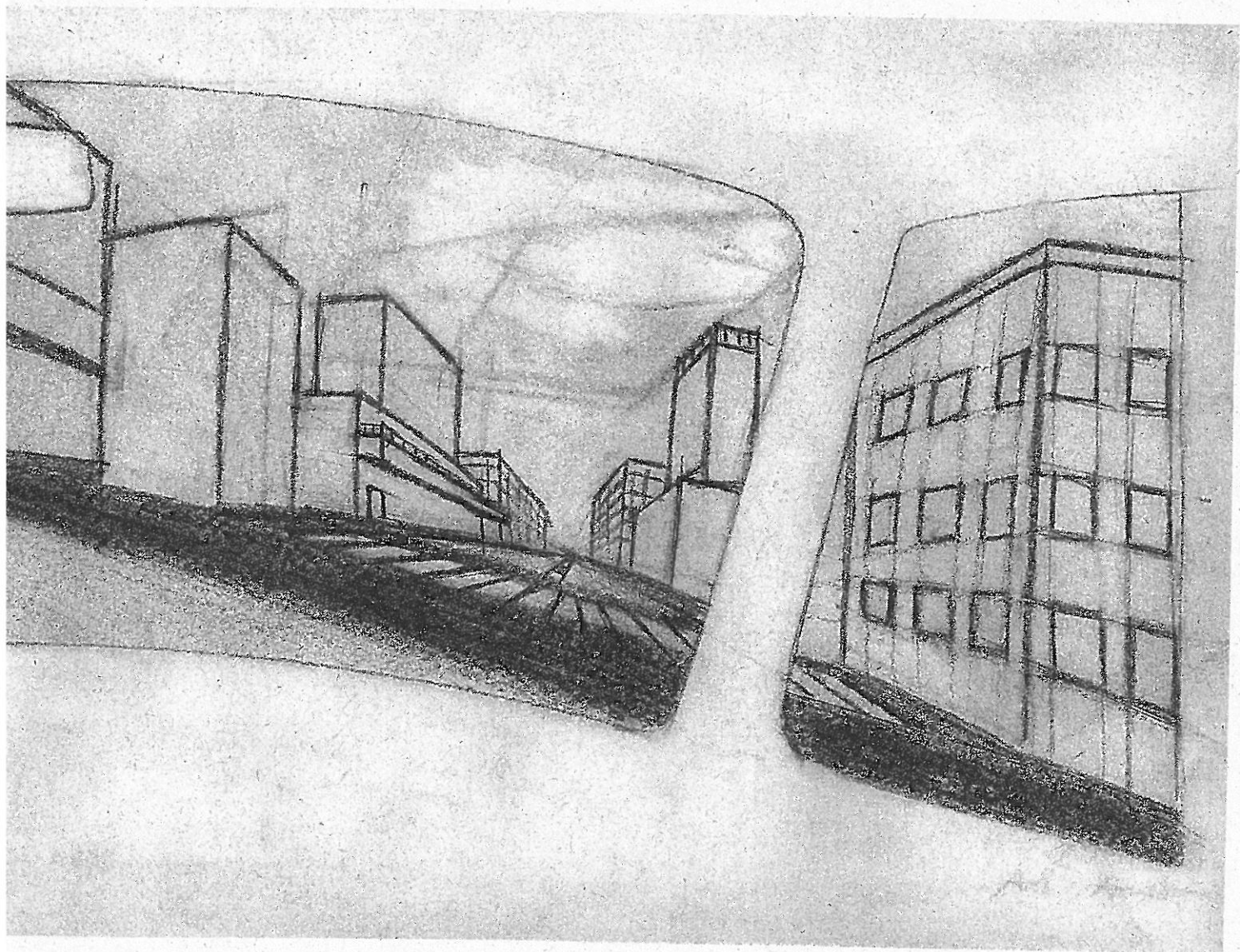
"Du willst also wissen, wie alles begann!?"

Als ich aufwachte, wusste ich nicht, wo ich mich befand, ich dachte, ich läge noch im Krankenhaus, und rief nach der Krankenschwester. Als mir niemand antwortete, verliess ich das Zimmer, weil ich wissen wollte, was los war. Beim Öffnen der Tür fiel mir ein Mann in die Arme; ich wunderte mich über die stürmische Begrüssung, doch nachdem ich feststellen musste, dass der Mann tot war, wurde mir etwas mulmig zumute. Verwirrt bettete ich ihn in einen sargähnlichen Behälter, der mir bis dahin noch nie aufgefallen war; überhaupt kam mir alles sehr fremd vor.

Ich sah mich um und entdeckte den Kalender: Mittwoch, 23. April zweitausendzweihundertacht... - waas? Nochmals, Mittwoch - ja, 23. April - o.k., 2258? Das muss ein Druckfehler sein! Wie sollte ich soweit in die Zukunft kommen? dachte ich und flüchtete auf die Strasse.

Entsetzt stellte ich fest, dass überall Leichen lagen, ich lief in heller Panik von einer Ecke zur anderen. Die Werbung, die Gebäude, die Kleidung der tot herumliegenden Leute, alles deutete darauf hin, dass ich mich tatsächlich im Jahre 2258 befand.

Aber wieso waren alle Menschen tot, und ich lief frisch-fröhlich in einem Alter von über 300 Jahren durch die Strassen? Die Lösung musste sich im Krankenhaus finden lassen. Ich kehrte um und entdeckte beim Betreten des Krankenhauses das Schild "Gefrierinstitut". Nun wurde mir einiges klar.



Aufgrund einer Nummer, die ich auf dem Zettel an meiner Zehe fand, konnte ich aus meiner Karteikarte entnehmen, dass eigentlich nicht ich, sondern mein damaliger Zimmergenosse hätte eingefroren werden sollen. Ich erinnere mich: Es war im Jahre 1994, als ich mit Mr Charles im selben Krankenzimmer lag. Er war stinkreich und so geizig, dass er, als er erfuhr, dass er unheilbar krank war, samt seinem Geld eingefroren werden wollte, um niemandem etwas zu vererben und in ferner Zukunft geheilt werden zu können. Diese Verwechslung liess mich bis jetzt überleben.

Ich wollte aus meinem Leben etwas machen, ich wollte etwas erreichen, aber wie war das alleine möglich. So kam es, dass ich jeden Winkel der Stadt nach einem Mädchen absuchte. In der ganzen Stadt liess sich aber niemand Lebendiger finden. Mir wurde übel, und als ich auch noch das tote Mädchen erblickte, das Brigitte zum Verwechseln ähnlich war, musste ich mich übergeben.

Ach, meine liebe Brigitte, sie musste schon seit etwa 200 Jahren tot sein. Was hat sie wohl für ein Leben geführt, hatte sie geheiratet, hatte sie mich gesucht, hatte sie mich vermisst?

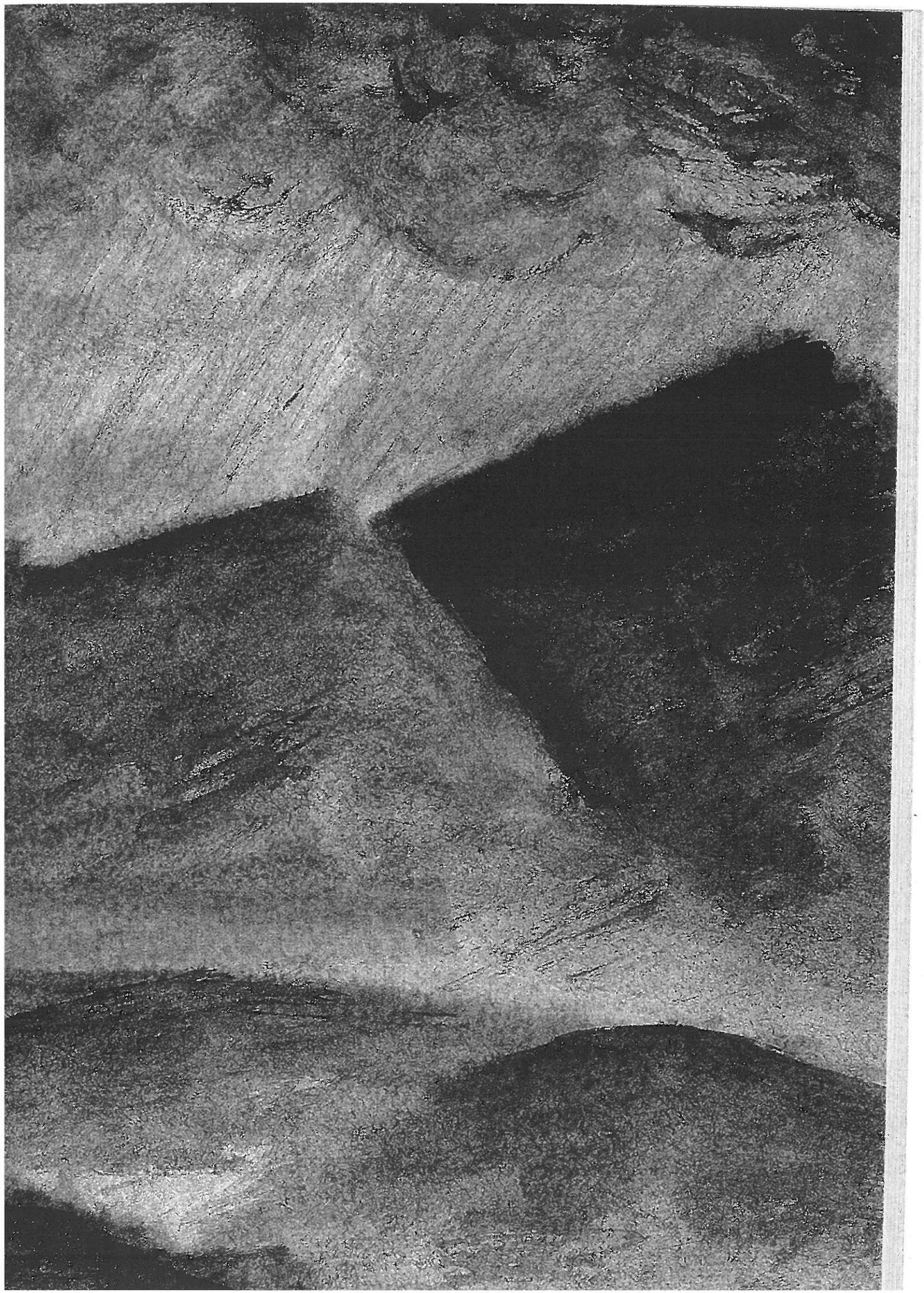
Sie hatte einen ähnlichen Ausdruck in den Augen wie Du!"

"Du musst Deine Freundin sehr geliebt haben?"

"Ja, ich habe sie geliebt, und ich habe sie verloren wie alles andere aus der Vergangenheit, für mich geschah alles in wenigen Sekunden. Ich kann es noch gar nicht fassen!

Also, wieder zurück zum Institut: Ich beschloss, die Welt zu erneuern, es musste einen Weg aus dieser hoffnungslosen Situation geben.





Entschlossen, ein Mädchen aufzutauen, betrat ich den Gefriersaal 2. Klasse, weil aber dort schon alle tot waren, begab ich mich in die 1. Klasse: Ich schritt an Politikern und alten Frauen, die zusammen mit ihren Hunden eingefroren dalagen, vorbei.

Meine Hoffnung, ein junges Mädchen zu finden, schwächte langsam ab, doch dann entdeckte ich Dich! Über Deine Karteikarte erfuhr ich, dass Du im Jahre 2231 eingefroren wurdest, und hoffte von Dir zu erfahren, was mit der Welt in der Zwischenzeit geschehen war."

"Tja, das ist nicht so einfach zu erklären, und genau weiss ich es auch nicht, aber ich denke mir, dass das Wettfeiern der Länder zur gegenseitigen Vernichtung geführt hat. Es fing alles ganz harmlos an: Die Technik wurde besser, der Fortschritt schneller, die Menschheit triumphierte, doch mit der Zeit wurde die Quantität immer wichtiger als die Qualität.

Es war dasselbe mit meinem Medikament. Ich hatte eine harmlose Grippe, und der Arzt verschrieb mir das neue Supermultimaxiultramega-therapeutikum-Schnellwirkung.

Ich sollte innerhalb von zwei Stunden gesund sein, doch leider hat man das Medikament nicht richtig ausgetestet, und ich wurde unheilbar krank. Man empfahl mir die Gefriereritiskaltfligis."

"Das heisst, Du wirst demnächst sterben?"

"Ja! Es kann sich nur noch um Stunden handeln."

"Nein! Und ich wollte mit Dir die Welt neu aufbauen."

"Das wäre aber sowieso nicht möglich gewesen, es ist ja bestimmt auch das ganze Personal der Annahmestelle für Babybestellungen tot."

"Wer von was ist tot? Geht auch das nicht mehr auf natürliche Weise? Willst Du mir etwa weismachen, dass alle Babys maschinell hergestellt werden?"

"Ja, natürlich, man kann ankreuzen: blond, dick, dünn, gescheit, musikalisch,..."

"Aber Du bist doch hoffentlich... ich meine so mit Mama und Papa und so auf die Welt gekommen, oder?"

"Ja, Mamamat und Papamat. Wie sonst!?"

"Nicht zu fassen, unglaublich, was habt ihr mit der Welt angestellt, die Vernichtung, die Babys, Dein Spray,...? Nur um immer mehr in immer weniger Zeit zu erreichen. Wieso konntest Du Dich nicht drei Wochen gedulden, bis Du gesund wurdest?"

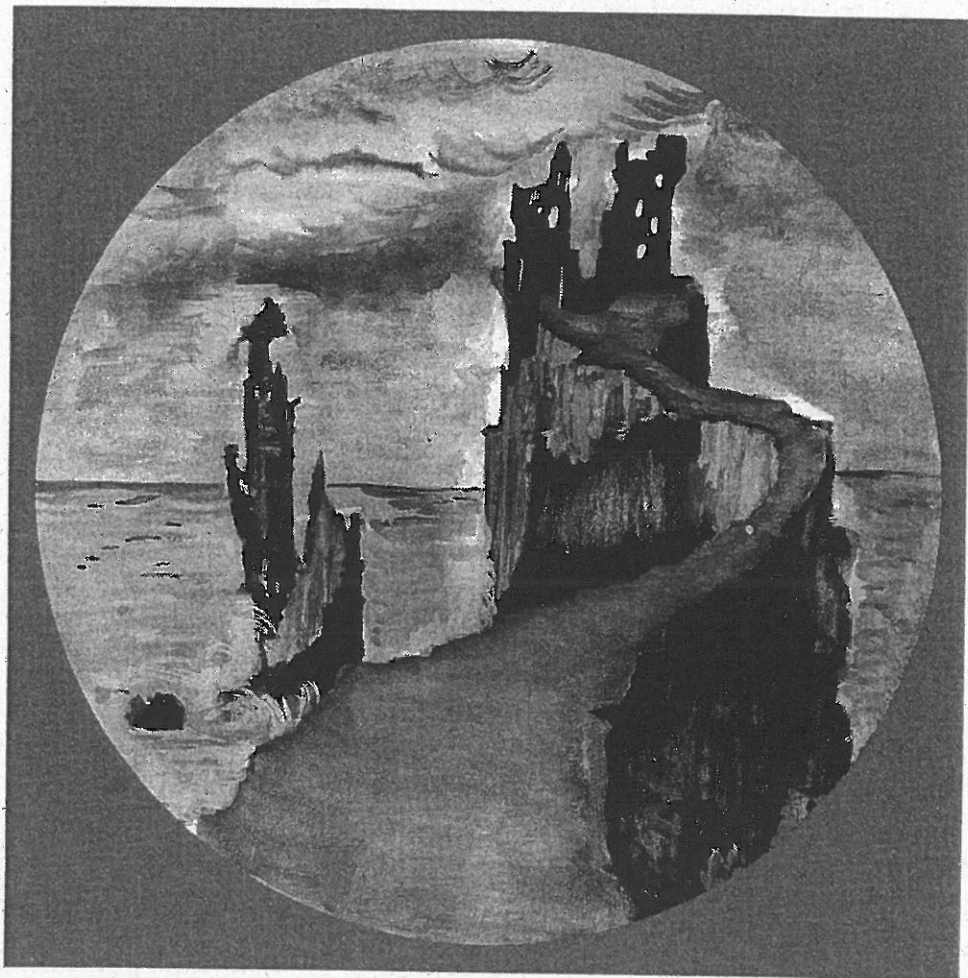
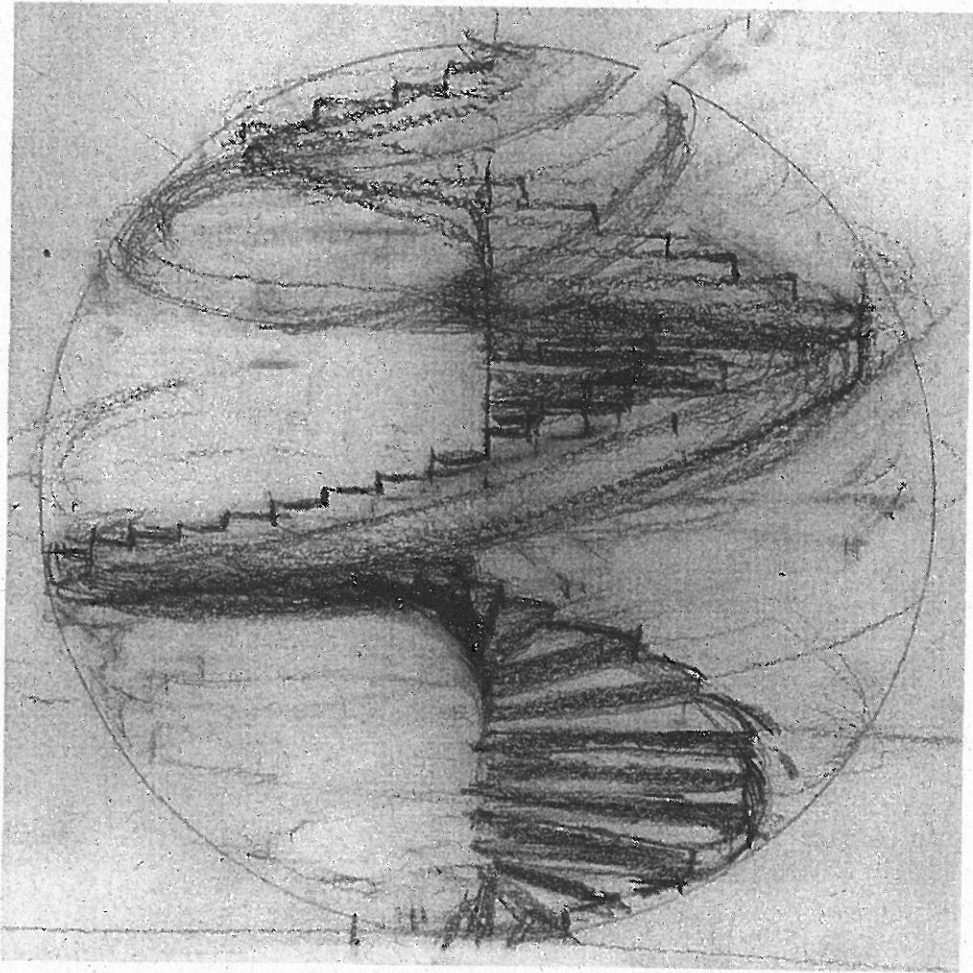
"Drei Wochen gedulden? Weissst Du, was man in drei Wochen alles machen kann? Man kann drei Ehen schliessen, dazwischen je zwei Kinder grossziehen, weitere bestellen,..." (Sie bekommt Schmerzen, schreit auf und stirbt)

"Das hast Du nun von Deiner Ungeduld. Ein ganzes Leben verschwendet wegen drei Wochen. Wenn Du wüsstest, was Du im Rest Deines Lebens hättest erreichen können!

Nun hat es für mich auch keinen Sinn mehr. Ich werde mich wieder auf Eis legen und auf bessere Zeiten warten!"

Und wenn es nicht getauf hat, so friert er noch "heute"!

Jacqueline Emter, Priska Erzberger, Julia Grütter und Caroline Saladin 1Ba





Evolution

Piep! Piep! Piep! Was hatte das zu bedeuten? "Bleiben Sie in ihren Wohnungen! Gehen Sie auf keinen Fall nach draussen," dröhnte es aus den Lautsprechern.

Damals war das nichts Ungewöhnliches. Wahrscheinlich war ein Loch in der künstlichen Ozonschicht entstanden, oder es hatte einen Ausfall der Sauerstoff-Fabriken gegeben, welche die Atmosphäre, oder das, was von ihr übrig war, mit Sauerstoff versorgten. Niemand kümmerte sich mehr darum. Sicherheitshalber zog ich meinen Schutzanzug an und ging einkaufen. Draussen schloss ich mich den im Gleichschritt marschierenden Menschen an. Sie waren überall, flossen wie Ströme zwischen den Hochhäusern und liessen mich erschauern. Jeder wusste, dass die Erde überbevölkert war und die Bevölkerung wuchs, obwohl die damalige Weltregierung jedes Jahr immer mehr Menschen zwangsexekutierte.

Ich ging gerade am Kino vorbei und sah recht viele Menschen vor den Schaltern Schlange stehen, als in mir ein Gefühl aufkam, dass etwas passieren würde. Ein fetter Mann, des Wartens müde, wollte die Schlange verlassen. Er trat einen Schritt zur Seite, aber sie krümmte sich mit ihm. Entrüstet rannte er seitwärts los, aber er konnte nicht weg. Die anderen Menschen bemerkten jetzt auch ihre Lage und versuchten verzweifelt loszukommen, aber alle schienen aneinander zu kleben. Panik brach aus, Leute schrien, schlugen nach allen Seiten, einige drehten völlig durch, aber nichts half.

Inzwischen hatte sich, um das neugeborene Monster herum, eine grosse Menge Gaffer versammelt. Ich verkroch mich, da ich solche Menschenhaufen hasste, in einer Telefonzelle. Die Schlange wand sich weiter und verschwand in einer Seitengasse. Die Gaffer waren schon im Begriff, wieder auseinanderzugehen, als sie merkten, dass ihnen das Gleiche passiert war. Sie bildeten jetzt einen riesigen Klumpen aus Menschen. Die Schlange hatte wenigstens einen Kopf und einen Schwanz, aber die einzelnen Glieder dieser "Riesenamöbe" versuchten gleichzeitig auf alle Seiten zu fliehen, so dass ich schon meinte, sie werde zerreißen. Doch eine unsichtbare Kraft hielt sie zusammen.

Angst ergriff mich, ich rannte kopflos durch die von Amöben und Reptilien bevölkerte Stadt, bis ich zuletzt kraftlos in einem noblen Villenviertel zusammenbrach. Soweit ich mich erinnern kann, habe ich mich noch knapp in ein leerstehendes Haus schleppen können, bevor Dunkelheit über mich hereingebrochen ist.

Am nächsten Tag sammelte ich einen Haufen Lebensmittel und erkundete meine Umgebung. Danach hielt ich mich versteckt und sah den Monstern, welche auf den Strassen herumzogen, zu. Die Amöben glichen nun nicht mehr Menschenhaufen, sondern einer grauen, geleeartigen Masse. Die Schlangen hatten indessen eine schuppige Haut bekommen und vermehrten sich, soviel ich wusste, denn während der Nahrungssuche hatte ich zwei Schlangen bei der Paarung beobachtet. Unwillkürlich hatte ich lachen müssen, da dieses sich windende Knäuel urkomisch ausgesehen hatte. Von dieser schnellen Evolution war ich so beeindruckt, dass ich mir wie der hinterletzte Neandertaler vorkam.

Ich lag noch immer in meinem versteckten Beobachtungsposten, als plötzlich ein Mann auf der Strasse herbeigerannt kam. Verstört blickte er hinter sich, als ob er verfolgt würde. Wie aus den Nichts tauchten mehrere

Schlangen auf. Der Mann fing an zu rennen, aber er war schon umzingelt. Hinter einer Häuserecke tauchte eine Amöbe auf und absorbierte ihn mit einem lauten Schmatzen. Ich werde für immer sein verzerrtes, von Furcht erfülltes Gesicht vor Augen haben.

Aus Angst vor einem ähnlichen Schicksal entschloss ich mich sogleich, die Stadt zu verlassen und aufs "Land" zu fliehen. Ich fand einen vollgetankten Schweber, füllte ihn mit Lebensmitteln, nahm ein paar Laserstrahler und fuhr, bis der Tank leer war. So gelangte ich zu den überdachten, vollautomatisierten Feldern, die mit stillstehenden Ernterobotern übersät waren, und lebe seitdem in einem leerstehenden Lagerschuppen.

So habe ich die Welt hinter mir gelassen. Was gehen mich diese Monster überhaupt an? Ich will nichts über sie wissen. Weder wie sie aussehen, noch ob sie intelligenter sind als ich. Ich habe schon immer Menschenmassen gehasst. Da will ich lieber ein einzelnes Individuum bleiben. Nie hätte ich gedacht, dass sowas geschehen könnte, und erst recht nicht, dass ich Zeuge einer solch schrecklichen Verwandlung sein würde.

Ich bin zufrieden mit meinem Schicksal und hier, in meiner eigenen, kleinen Welt, werde ich bis zu meinem Tod bleiben, allein!

Petr Broz 1Ba

2. Theatergruppe des Gymnasiums Muffenz:

"tagtäglich, tödlich und wunderbar"

ein bewegungstheater

Leitmotiv unserer diesjährigen Theaterproduktion war Peter Brooks berühmter Satz: "Ein Mann geht durch den Raum, während ihm ein anderer zusieht; das ist alles, was zur Theaterhandlung notwendig ist." Am Schluss unserer Arbeit standen über 250 unterschiedlichste Gänge - manche sekunden-, andere minutenlang - zum Thema Alltag, zu seinen Banalitäten und Schrecken wie auch zu seinen Ueberraschungen und Wundern. GEWALLTÄGLICHKEITEN und PLATZWUNDE(R)N sozusagen. Ein Puzzle eben, das sich erst im Kopf des Zuschauers zusammensetzte, das wie noch keine unserer Produktionen den aktiven Zuschauer brauchte, um vollständig zu sein. Die Krone gebührt diesem phantastischen Publikum, das sich auf zwei Stunden Sehen und Fühlen ohne Handlungskrücken so unglaublich aufmerksam einliess, auf eine radikal assoziative Dramaturgie, von der wir eigentlich dachten, dass sie ein fernsehgewöhntes junges Publikum eher verwirren oder langweilen könnte. Verstanden fühlen wir uns auch von den SpenderInnen, die bei der Sammlung nach unseren Vorstellungen den erfreulichen Betrag von Fr. 1200.- für die Kriegsoffer in Ex-Jugoslawien und Ruanda aufbrachten.





Herzlichen Dank! Ein besonderer Dank geht an Hansruedi Wehren, der in Rekordzeit und gelassener Ruhe das Foyer in eine kongeniale mediterrane Piazza verwandelte, und an Bruno Siegrist, der uns in den Endproben die (manchmal vielfältigen) Wünsche buchstäblich von den Augen ablas und wie nebenbei auch noch das Publikum mit seinem Buffet verwöhnte.

Für die Theatergruppe: Alfred Schlienger

P.S. Aufgrund der Presseberichte wurde unsere Theatergruppe eingeladen, im Rahmen des Projektes "Seiltanz", einer Bewegungsaktion im Rahmen der Drogenprävention, aufzutreten. So spielten wir am 4. Juni auf dem Claraplatz und auf dem Theaterplatz jeweils Ausschnitte aus unserem Programm.

Etwas weiter weg wird uns eine Einladung aus Tschechien führen. Im neuen Schuljahr werden wir unser Stück in Pilsen vorführen, und anschliessend wird die Pilsner Theatergruppe "Sebranka" an unserer Schule zu Gast sein.

3. Kolloquien

Die Entstehung eines Romans - "Der Guayanaknoten"

21. Oktober 1993

Ueber das Entstehen eines Romans zu berichten, ist eine heikle Sache. Als ich vom Gymnasium Muttenz dazu eingeladen wurde, spürte ich sofort die Hemmung, etwas, das im Prozess ist und dessen Fixierung der Selbstbehinderung Vorschub leisten konnte, schriftlich darzulegen. Folgende Ausführungen sind demnach nur summarisch und immer als vorläufige zu nehmen. Ich verfolgte in meinem Referat den Jahre zurückliegenden Prozess eines Buches von dem Augenblick an, wo die Idee dafür geboren ist. Dazu gehört ein langjähriges Sammeln von Notizen, Lesen und Wiederlesen, bis sich die Idee zu konkretisieren beginnt. Wichtig ist mir, dass ich von Anfang eine Form des Erzählens finde, die es mir ermöglicht, den Stoff verfügbar zu machen. Ich brauchte also für den "Guaynaknoten" ein Gerüst, das ich in der Metapher des Knotens und Knotenknüpfens fand. Die Ausgangslage für ein Buch ist immer labyrinthisch, man muss unter vielen Möglichkeiten die richtige Richtung einschlagen. Dazu hilft, das Unbewusste mitarbeiten zu lassen. Sich beim Schreiben hinlegen, abwarten und ohne Zwang einsammeln. Ich verglich dieses Verfahren mit dem Anlegen eines Gartens, der dann am fruchtbarsten wird, wenn man ihn erst einmal auswuchern lässt. Bald einmal muss der erste Satz kommen. Ich verwies auf berühmte erste Sätze (bei Rilke, Camus etc), die in nuce bereits das ganze Werk enthalten. Auf jeden Fall den richtigen Ton. Dazu kommt, dass ein Buch, ein Roman, auch den richtigen Ort im eigenen Werkverlauf einnehmen muss. Es muss Lust und Notwendigkeit bestehen, jetzt einen Roman und nicht eine Novelle oder ein Theaterstück zu schreiben. Dazu beschrieb ich den inneren Verlauf meiner vier Bücher anhand bestimmter Topoi. Gartenbau als Stoff, die Edisontagebücher bis hin zum Knotenwissen, das - beeinflusst durch meine Krise des Wissens - eher im Absurd-Grotesken sich einordnen lässt. Schlisslich begann ich, die gesamte Aussenwelt, Zeitungen, Berichte etc, nach meinen Themen abzusuchen. Dennoch verhält es sich so wie beim Märchen von Serendip: man findet nie das, was man will, sondern etwas anderes, nicht weniger Wertvolles. Der Roman schreibt sich selber von Tag zu Tag fort - der Ausgang ist ungewiss. Oft muss man sich mit Freunden darüber unterhalten, um eine Fortsetzung zu finden. Das Alltagsleben hat sich nach dem Roman zu richten, verträgt deshalb keine langen Unterbrüche. Ist das Buch einmal fertig, wird es von mir bis zu fünf, sechs Mal überarbeitet. Dazu gehören Kürzungen, Umgewichtungen, Ergänzungen etc. Zuletzt: jedes Loslassen ist schwierig. Der Schluss des Buches wird herausgeschoben, wie bei einer Trennung. Nachdem das Buch beim Verlag ist, tut sich oft ein Loch auf. Man muss neu suchen, wieder eintauchen ins Leben.

Martin R. Dean

"Sympathy for the Devil" - Satanismus im Heavy Metal?

11. November 1993

Thematisch war dieses Martinstags-Kolloquium eine reichlich finstere Sache. In einem ersten Teil wurde ein Überblick darüber geboten, was sich im 20. Jahrhundert alles unter dem Etikett "Satanismus" betätigte. Dabei steht und fällt so ziemlich alles mit dem Namen des Engländers Aleister Crowley (1875-1947), der die Teufelsverehrung und Magie wie kein anderer vor und nach ihm geprägt hat. Ich versuchte vor allem darauf hinzuweisen, daß nicht einfach jeder, der den Teufel anhimmelt, ein Satanist ist, sondern daß diese Bewegung in ihrer Art ebenso straff in Kulte organisiert ist wie christliche Gemeinschaften auch. Die berühmteste Vereinigung der schwarzen Seite dürfte Anton La Veys "First Church of the Trapezoid, the Church of Satan" sein (1966 in San Francisco gegründet und staatlich anerkannt). Im zweiten Teil ging es darum, eine einigermaßen ausführliche Werkschau des Rock-Subgenres Heavy Metal zu bieten, damit auch Interessierte, die in diesem musikalischen Sektor nicht sonderlich bewandert waren, die Hintergründe der Fragestellung im Titel der Veranstaltung erfassen konnten. Der teilweise sehr lebhaften Reaktion des jungen Publikums während dieser Diashow entnahm ich, daß die Gymnasiasten bei aller musikalischen Vorliebe auch Heavy-Bands nicht blind "reinziehen" sondern sehr kritisch reflektieren. Daran schloß sich eine Präsentation der Hauptkritik am Heavy Metal - die Verwendung subliminaler Rückwärtsbotschaften - und wie diese im Sprachgebrauch der Kognitionspsychologie zu formulieren wäre. Die psychologische Betrachtungsweise barg außerdem auch gleich die Widerlegung der Backward Masking-Theorie in sich. Das Referat endete mit einem "Freispruch" des Heavy Metal - nicht aber ohne den Hinweis, daß es in Gestalt der Untersparten Black Metal und Death Metal sehr wohl Bands gibt, welche okkulte bis satanistische Texte und Embleme verwenden (und letztlich für den schlechten Ruf des ganzen Heavy Metal verantwortlich sind). In einem letzten Schritt zeigte ich (durchaus nicht unpolemisch) auf, daß die Vertreter der vier Hauptkritiker des Heavy Metal - protestantische Freikirchen, katholische Rechtskonservative, die Jünger Rudolf Steiners und des New Age sowie die Zeugen Jehovas - durchweg zuwenig Sachkenntnis zeigen und in ihrer Literatur teilweise kraß unwissenschaftlich vorgehen. Obwohl die vier Splittergruppen untereinander durchaus auch nicht einig sind, ist ihnen allen eine gewisse reaktionäre bis faschistoide Weltanschauung gemeinsam, welche letztlich darauf abzielt, den Heavy Metal als unbotmäßige Minderheit mit fragwürdigen Mitteln mundtot zu machen, wobei sachfremde Themen wie Drogenkonsum, Jugendkriminalität, Anarchie, Homosexualität, Promiskuität, Kriegsdienstverweigerer mit schöner Regelmäßigkeit immer wieder in die Rockdiskussion eingebracht werden - der Rock ist ja an allem schuld.

Zum Schluß konnte ich es mir nicht verkneifen, an die anwesenden Lehrkräfte (bemerkenswert wenige übrigens) zu appellieren, ihren Schülerinnen und Schülern zumindest ein Mal in vier Jahren Gymnasium auch im Unterricht ein derartiges populäres Thema zuzugestehen. In einer Schule, welche nach wie vor Allgemeinbildungsanspruch erhebt, muß in vier Jahren auch einmal ein Unterrichtsstoff drinsein, der etwas mit der Lebensrealität der heutigen Jugendlichen zu tun hat!

In der anschließenden Diskussion erwies sich das Publikum (wie erwartet) als grundsätzlich gespalten: Die Heavy-Metal-Orientierten stimmten meinen Ausführungen vorbehaltlos zu, die Abgeneigten warfen mir vor, die Christen kollektiv in den Schmutz gezogen zu haben und bei der Präsentation der Heavy-Metal-Gegner in dieselbe plakative Einseitigkeit verfallen zu sein wie diese selber auch. Es wurde ebenfalls deutlich, daß die Satanismus-Debatte immer noch mit derselben Emotionalität geführt wird wie zu ihren Anfängen (Ende der 60er Jahre). Meinen persönlichen Anspruch, die Diskussion vom sturen "Ich glaube" und "Ich glaube nicht" wegzubringen und auf die weiterentwickelte Ebene des "Wir wissen bis jetzt" und "Wir können noch nicht sagen, ob..." zu hieven, habe ich offensichtlich nicht erfüllen können. Die Zuhörerinnen und Zuhörer nahmen die referierten wissenschaftlichen Konzepte zwar zur Kenntnis, schienen jedoch nicht geneigt, sich von diesen zu mehr Differenziertheit inspirieren zu lassen. Insgesamt würde ich den Effekt meines Kolloquiums dennoch als wirkungsvoll einschätzen - es provozierte sehr viele intensive Diskussionen, und sowas sieht man ja auch an einem Gymnasium nicht alle Tage.

Reto Wehrli

Trends in der tropischen Landwirtschaft

Selbstversorgung contra Export am Beispiel der Cote d'Ivoire (Westafrika)

20. Januar 1994

Die Prognosen für die wirtschaftliche Zukunft der Entwicklungsländer sind optimistischer geworden. Insbesondere in Asien und Lateinamerika scheinen die Strukturanpassungsprogramme der Weltbank erste Erfolge zu erzielen. Für Schwarzafrika dagegen sind die Aussichten nach wie vor schlecht. Wurden schon die 80-er Jahre als "verlorene Jahre" bezeichnet - das wirtschaftliche Wachstum hatte stagniert oder war sogar negativ - ,so versprechen die 90-er Jahre kaum besser zu werden. Die Gründe dafür liegen in den politischen Verhältnissen, die gekennzeichnet sind durch Korruption, Rechtsunsicherheit und Instabilität bis hin zu Bürgerkriegen, in ökologischen Schwierigkeiten (Dürre, Waldzerstörung, Verwüstung) und in den demographischen Perspektiven, indem das starke Bevölkerungswachstum wirtschaftliche Anstrengungen von vornherein fast aussichtslos erscheinen lässt.

Die Versuchung ist somit gross, für Schwarzafrika Katastrophenszenarien zu entwerfen. Dies nicht zum ersten Mal, denn Szenarien dieser Art werden schon seit Jahrzehnten aufgestellt. Trotzdem hat sich Afrika als recht resistent erwiesen. Zwar sind die ökonomischen Kennzahlen (BSP, pro Kopf Einkommen usw.) denkbar schlecht, doch behilft sich die Bevölkerung mit wirtschaftlichen Aktivitäten, die diese Statistiken nicht oder nur wenig beeinflussen. In den Städten ist dies der informelle Sektor (fliegende Händler, Dienstleistungen aller Art), auf dem Land ist es die Subsistenzlandwirtschaft (Anbau von Grundnahrungsmitteln zur Selbstversorgung).

In der Entwicklung eines Landes fällt der Landwirtschaft die Rolle zu, einerseits die Bevölkerung zu ernähren und andererseits die Mittel (Devisen) für die wirtschaftliche Entwicklung zu erarbeiten. In der Côte d'Ivoire finden wir

dementsprechend eine Kombination von Subsistenzlandwirtschaft und von "Cash Crops", im Süden des Landes handelt es sich dabei insbesondere um Kaffee und Kakao. Diese Kulturen wurden von den Bauern in die traditionelle Landwirtschaft integriert. Die Produktion ist kleinbäuerlich strukturiert und zeichnet sich durch relativ geringe Flächenerträge aus, Dünger und Pestizide werden kaum eingesetzt. Die Pflanzungen werden mit Waldbäumen beschattet, die ihrerseits sogenannte "Nebenprodukte" abwerfen (Früchte und Gemüse, Medizinalpflanzen, Bau- und Brennholz). Diese Produktionsform hat sich als sehr erfolgreich erwiesen, die Côte d'Ivoire ist zum weltweit grössten Kakaoproduzenten geworden und hat eine für Westafrika beispiellose wirtschaftliche Entwicklung durchgemacht.

Kakao kann jedoch auch intensiver produziert werden. Durch den Einsatz von Düngern und Pflanzenschutzmitteln, den Anbau von neuen Sorten und die Entfernung der Schattenbäume können die Erträge um ein Mehrfaches gesteigert werden. Die Regierung propagiert eine solche Intensivierung, um auf diese Art ihre Einnahmen aus dem Kakaoverkauf zu erhöhen. Für die Produzenten jedoch hätte eine Intensivierung auch einige negative Konsequenzen. Nicht nur würde der Arbeitsaufwand zunehmen und es würde entsprechend weniger Zeit für den Anbau von Grundnahrungsmitteln zur Verfügung stehen, auch müssten sich die Bauern in zunehmende Abhängigkeiten begeben: von Dünger- und Pestizidlieferanten, von Aufkäufern, von Banken (Kredite) und vom Weltmarkt, von dem der Kakaopreis abhängt. Ausserdem würden die "Nebenprodukte" der Schattenbäume nicht mehr zur Verfügung stehen. Aus diesen Gründen sind die Bauern sehr zurückhaltend, wenn ihnen vom staatlichen Beratungsdienst empfohlen wird, ihre Pflanzungen zu intensivieren, und Kakao wird heute im wesentlichen noch immer produziert wie vor 400 Jahren.

Die Bauern haben gleichsam zwei Standbeine, einerseits die Subsistenzwirtschaft, andererseits ein gewisses monetäres Einkommen aus dem Kakaoanbau. Dass ihre Vorsicht berechtigt ist, ganz aus der Subsistenzwirtschaft her auszutreten, zeigt die Entwicklung der letzten Jahre. Das Überangebot an Kakao auf dem Weltmarkt hat zu einem massiven Preiseinbruch geführt, so dass die Erzeugerpreise auf rund ein Viertel ihres ursprünglichen Wertes sanken. Dies hat dramatische Konsequenzen für das Familienbudget der Pflanzler, die Mittel für Schulgeld, Medikamente und Kleidung werden knapp oder fehlen ganz. Aber noch besteht die Option eines zumindest teilweisen Rückzuges in die Subsistenz. Die Bauern können ihre Ernährung selber sichern, sie können sich mit pflanzlichen Medikamenten behelfen. Die Subsistenz erlaubt ein Überleben, wenn auch auf "tiefem" Niveau. Wäre dieser Rückzug in die Selbstversorgung nicht mehr möglich, so hätten Preiseinbrüche bei Exportproduktionen noch weit katastrophalere Folgen.

Die Subsistenzwirtschaft stellt somit eine Art Versicherung dar. Die Bauern werden erst bereit sein, sie aufzugeben, wenn sie einen zumindest mittelfristig gesicherten Absatz ihrer Produkte zu einem attraktiven Preis erwarten können, wenn die Lieferung der notwendigen "Inputs" garantiert ist; wenn Rechtssicherheit besteht und wenn ökologisch nachhaltige Produktionssysteme zur Verfügung stehen. Keine dieser Bedingungen ist heute erfüllt.

Australien - 2. Teil: Stationen, "die es in sich haben"

10. Februar 1994

In einem ersten Teil (vgl. Jahresbericht 1992/93) wurde **Kangaroo Island** kurz vorgestellt. Die mit 4350 km drittgrösste Insel liegt 120 km südwestlich von Adelaide, der Hauptstadt des Bundesstaates Südaustralien. Auf dem vorwiegend aus Granit bestehenden Plateau mit abwechslungsreichen Küstenlandschaften und bizarren Felsformationen konnten sich Pflanzen und Tiere weitgehend ungestört entwickeln.

Unter den Pflanzen stechen die Grasbäume der Gattung Xanthorrhoea (Ordnung Liliales) hervor. Einem milchsaffhaltigen Stamm entspringt ein Schopf aus grasartigen Blättern. Diese eigentümlichen Pflanzen können bei einem jährlichen Wachstum von einem bis zwei Zentimetern, über 1000 Jahre alt werden. Erwähnt sei hier auch die Dünenpflanze Disphyma crassifolium aus der Fam. Aizoaceae. Mit ihren wasserspeichernden Blättern erinnert sie stark an unsere Hauswurz. Die absolut nicht miteinander verwandten Pflanzen zeigen eine "konvergente Entwicklung" auf.

Mächtig Eindruck machten mir die Australischen Seelöwen (Nephoca cinerea), denen man sich in der "Seals Bay" bis auf wenige Meter nähern kann. Diese Tiere verbringen das ganze Leben am Geburtsstrand und den angrenzenden Gewässern, wo sie vor allem Pinguine jagen. Etwa 3000 bis 5000 Seelöwen bewohnen die Küsten Süd- und Westaustraliens. Sie stehen unter strengem Schutz. Nicht weniger faszinierend ist eine andere Robbenart, der Neuseeland-Seebär (Arctocephalus forsteri). Am "Admiral Arch", den Ueberresten einer eingestürzten Tropfsteinhöhle, kann man diese Tiere beim Spiel in und mit der wilden Brandung beobachten. Sie sollen bis in Tiefen von 130 Metern tauchen können. Als Orientierungshilfen dienen ausgezeichnete Augen und evt. Echolot.

In einem zweiten Teil wurden einige Aspekte des Mangrovegürtels und des Tropischen Regenwaldes beleuchtet. Beide Oekosysteme kommen in der Gegend von Cairns im Nordosten Australiens vor. **Mangroven** leben im ruhigeren Wasser (oft hinter wellenbrechenden Korallenriffen). Sie haben die verschiedensten Probleme zu lösen: Zur besseren Verankerung im schlammigen Boden werden oft ("sprossbürtige") Stelzwurzeln ausgebildet. Um die Sauerstoffversorgung im sehr sauerstoffarmen, aber meist schwefelwasserstoffreichen Boden sicherzustellen, ragen sogenannte Atemwurzeln wie Schnorchel senkrecht aus dem Schlamm in die Luft. Als Anpassung an den sehr hohen Salzgehalt des Wassers und des Bodens wurden verschiedene Strategien entwickelt. Zum einen ist die Salzkonzentration des Zellsaftes sehr hoch. Dann scheiden viele Mangrovearten durch spezielle Drüsen Salz aus, und schliesslich entledigen sich manche Arten des überschüssigen Salzes mit Hilfe der abgeworfenen, alten Blätter. Um die Fortpflanzung zu sichern, keimen die Früchte bereits auf der Mutterpflanze und bilden schwere, kolbenförmige Wurzeln. Sie fallen ab und verankern sich dank ihres Gewichts im Schlamm Boden.

Südwestlich von Cairns finden sich im **Atherton Tableland** noch intakte Reste des **Tropischen Regenwaldes**. Sehr beeindruckend sind hier neben den Urwaldriesen, dem Lianengewirr und den vielen Epiphyten ("Aufsitzerpflanzen") die zum Teil ganz gewaltige Ausmasse annehmenden Würgefeigen. Berühmt ist zum Beispiel der "Curtain Fig Tree" (Ficus virens). Ausgangspunkt dieses gigantischen Gebildes war der Samen einer

Würgefeige, der in der Astgabel eines Baumes keimte und Wurzeln zur Erde schickte. Andere Wurzeln umrankten den Stamm des Wirtsbaums und erdrosselten diesen mit der Zeit buchstäblich. Der Baum stürzte, wurde aber in Schräglage von einem andern Baum aufgefangen. Nun entsandte die Würgefeige in breiter Front arm- bis Oberschenkeldicke Wurzeln zur Erde, so dass sich ein viele Meter breiter und hoher "Vorhang" bildete. In unmittelbarer Nähe des "Curtain Fig Tree" trafen wir auf das Buschhuhn (Alectura lathami), das zum Ausbrüten der grossen, sehr nährstoffreichen Eier die beim Verrotten von Pflanzenmaterial entstehende Wärme ausnützt. Der Hahn sorgt durch Eintragen von neuem Pflanzenmaterial beziehungsweise durch Wegscharren für eine konstante Bruttemperatur von 33 bis 35 C und durch unablässiges Wenden des Laubs für eine gute Durchlüftung.

Regenwald und **Korallenriff**, dritter "Schauplatz" dieses Kolloquiums, haben in ökologischer Hinsicht vieles miteinander gemeinsam. So ist in beiden Oekosystemen die "Primärproduktion" (die von den grünen Pflanzen erzeugte organische Substanz) sehr hoch. Die zur Verfügung stehenden Nährstoffe werden sehr effektiv genutzt. Ein rasches Recycling ist ein weiteres Merkmal beider Lebensräume. In beiden herrscht ein sehr hoher Anpassungsdruck an die besonderen Lebensbedingungen. Die grosse Zahl der verschiedenartigsten "Oekologischen Nischen" bringt einen unglaublichen Artenreichtum hervor. Pflanzen und Tiere beider Oekosysteme produzieren eine Fülle der verschiedensten chemischen Substanzen, was für die Medizin noch von grosser Bedeutung werden könnte. Regenwälder wie Korallenriffe sind aber durch menschliche Eingriffe stark bedroht und benötigen unseren rigorosen Schutz, wenn sie erhalten bleiben sollen.

Das **Grosse Barriere Riff** ist mit einer Länge von 2000 km das grösste, jemals von Lebewesen errichtete Bauwerk. Gebildet wurde es vorwiegend von Steinkorallen (zu den mit Nesselzellen ausgestatteten Hohltieren oder Coelenteraten gehörend), die in Symbiose mit einzelligen Algen (Zooxanthellen) leben. Auf **Heron Island**, einem Plattformriff im südlichen Teil des Grossen Barriere Riffs, verbrachte ich fünf Tage. Plattformriffe sind auf allen Seiten von gleich tiefem Wasser umgeben und wachsen nach allen Seiten. Sie können dort entstehen, wo der Meeresboden soweit zum Wasserspiegel aufragt, dass ein riffbildendes Korallenwachstum möglich ist.

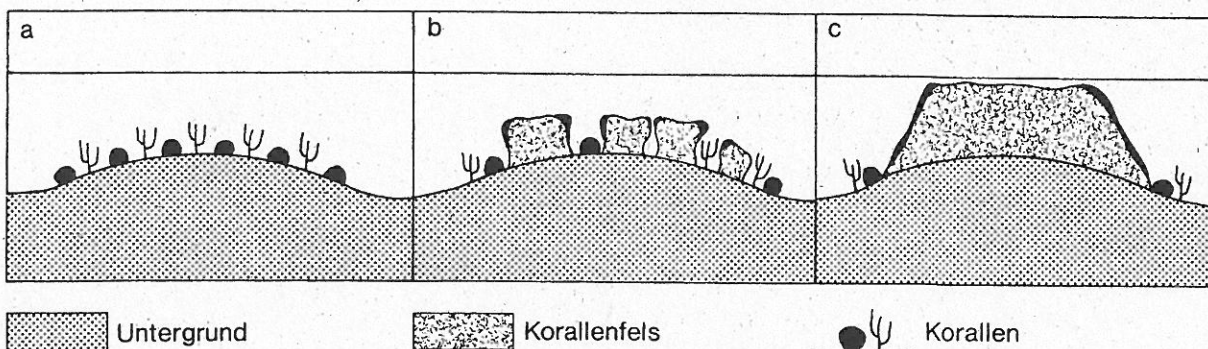
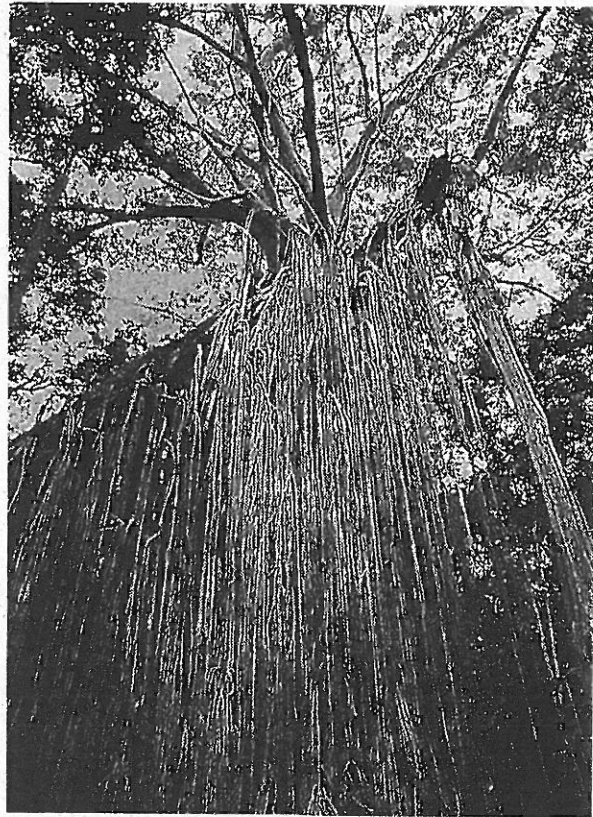
Heron Island hat eine Fläche von 17 ha. Die vielen Riffreihen (von denen es eine weisse und eine graue Form gibt, Ardea oder Egretta sacra) haben der Insel den Namen gegeben. In den Pisoniawäldchen brüten jährlich etwa 70'000 Weisskopfnoddis. Dazu wird die Insel von vielen Meeresschildkröten zur Eiablage aufgesucht.

Auf vier Tauchgängen hatte ich Gelegenheit, einen kleinen Einblick in die faszinierende Unterwasserwelt der Korallengärten zu gewinnen. Unbeschreiblich, welche Formenvielfalt und welchen Farbenreichtum es da zu bestaunen gibt! Dass sich hier auch verschiedene Symbiosebeispiele finden lassen, erstaunt nicht. Berühmt sind jene zwischen Seeanemonen und Anemonen- oder Clownfischen oder zwischen den kleinen Putzerfischen und Zackenbarschen oder andern Grossfischen. Wenn nun nach einem Tauchgang, bei dem man einen Igelfisch, eine Muräne, einen pfeilschnell dahinschiessenden Tintenfisch und vieles mehr hat beobachten können, beim Einstieg ins Boot auch noch ein Delphin erscheint und mit unseren Händen spielt, dann glaubt man wirklich, das Paradies auf Erden gefunden zu haben.

Selten ist mir der Abschied von irgendeinem Ort so schwer gefallen. Diese kleine Insel, deren Existenz wir den Korallenpolypen verdanken, hat sich tief in meine Erinnerung eingegraben.

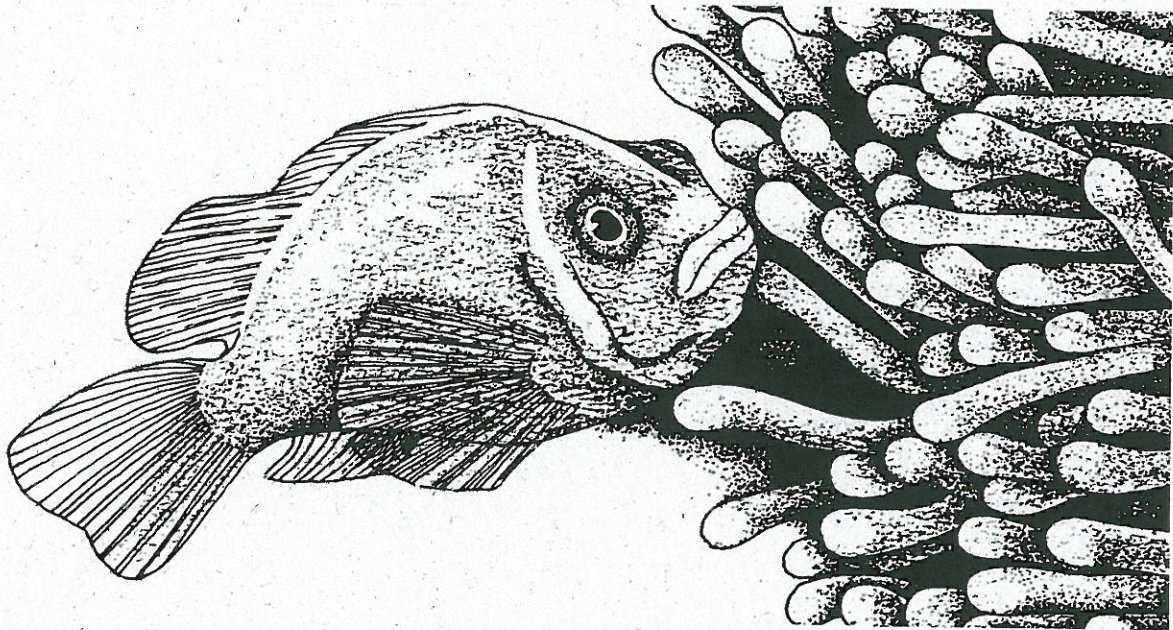
Peter Brütsch

Der "Curtain Fig Tree", eine Würgefeige mit besonders ausgefallener Wuchsform. Oben der als "Vorhangschiene" fungierende, umgestürzte Wirtsbaum.
(Abb aus: B.Fugger/W. Bittmann: Australien)



Entstehung eines Plattformriffs: Riffbildende Korallen scheiden Kalk aus. Dieser Vorgang wird durch die mit ihnen in Symbiose lebenden Zooxanthellen unterstützt. (Da diese für die Photosynthese laufend CO_2 verbrauchen, werden die Gleichgewichte zugunsten der Kalkausscheidung verschoben.) An der Riffbildung sind neben den Korallenpolypen auch Moostierchen und vor allem kalkabscheidende Rotalgen beteiligt, die das poröse Korallenskelett mit einer harten Schutzschicht überziehen.

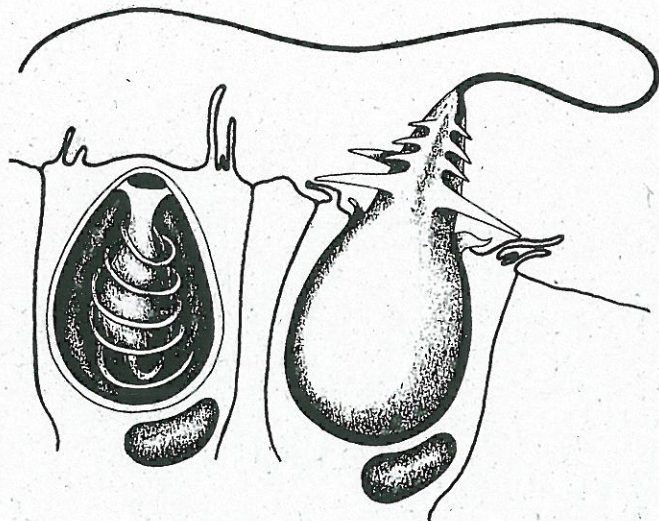
(Abb. aus: H. Schuhmacher: Korallenriffe)



Symbiose zwischen Seeanemone und Anemonenfisch. Sie wird gesteuert durch chemische Signale. Von der Anemone ausgeschiedene Stoffe locken den Fisch an und lösen bestimmte Verhaltensweisen aus. Ein dicker Schleimüberzug schützt den Fisch vor dem Genesseltwerden und hemmt wahrscheinlich auch die Entladung der Nesselzellen. Bei Gefahr begeben sich die Fische in den Schutzbereich der Anemontentakel. Dafür verteidigen sie die Anemone vor Feinden, reinigen sie und befreien sie von Parasiten. Häufig überlassen sie ihr auch Nahrungsreste. (Abb. aus: D. Mebs: Gifte im Riff)

Die Fangarme oder Tentakel der Hohltiere, zu denen Korallenpolypen, Seeanemonen oder Quallen gehören, enthalten im körperbedeckenden Ektoderm sogenannte Nesselzellen. Diese hochspezialisierten Zellen sind sehr wirksame Einrichtungen für Beutefang und Abwehr. Die Nesselkapsel im Zellinnern steht unter einem hohen Binnendruck. Bei Berühren eines fadenförmigen Fortsatzes, des Cnidocils, reißt die Kapsel explosionsartig auf, wobei sich der zuvor aufgewickelte, mehrere Millimeter lange Schlauch handschuhförmig ausstülpt (rechts). Seine stilettartige Spitze durchdringt die Haut des Opfers. Durch den Schlauch hindurch wird ein hochwirksames Toxingemisch injiziert.

(Abb. aus: D. Mebs: Gifte im Riff)



VI. MATUR- UND DIPLOMPRÜFUNGEN

1. Referat von Dr. Stéphanie Mörkofer-Zwez, Vorsteherin des Gesundheitsdepartementes des Kantons Aargau

Allen, die ihr Examen bestanden haben, gratuliere ich ganz herzlich zum erreichten Ziel. Um am heutigen Tag gefeiert zu werden, war von Ihnen ein mehrjähriger, engagierter Einsatz gefordert. Sie haben eine anstrengende Schulzeit und eine nicht minder anstrengende Examenszeit hinter sich. Jetzt dürfen Sie aber zu Recht stolz auf Ihre Leistungen sein und sich über Ihre Matur oder Ihr Diplom freuen.

Sie sind jetzt reif für die Aufgaben und die Anforderungen des Lebens. Bei den Maturandinnen und Maturanden drückt sich dies auch im Namen ihres Examens aus. "Maturus, -a, -um" bedeutet - für Nichtlateiner und diejenigen, die schon alles vergessen haben - reif. Reif sein ist aber kein Ruhekitzen, sondern eine Herausforderung.

Vielleicht stellen Sie sich bereits jetzt voll dieser Herausforderung und treten in die Berufswelt ein. Möglicherweise wählen Sie auch zuerst ein Studium oder eine andere Ausbildung, um sich zu spezialisieren und auf den späteren Beruf vorzubereiten.

Sie und ich leben in einer Zeit des Wandels. Alles ist heute dem Wandel unterworfen - nur noch die Veränderung ist beständig. Die beruflichen Anforderungen an die Menschen und die menschliche Arbeit wechseln dauernd. Niemand kann diesen Veränderungen ausweichen. Ganz neu ist dies allerdings nicht. Der rasche Wandel der Dinge wurde in allen Zeitaltern vom Altertum bis heute beklagt.

Haben Sie schon einmal überlegt, wie sich seit der Zeit Ihrer Urgrossväter und Urgrossmütter die Arbeitsbedingungen gewandelt haben? Drehen wir das Rad der Zeit um hundert Jahre zurück, in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts. Damals haben im Berufs- und Arbeitsleben gänzlich andere Anforderungen an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bestanden als heute.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte gerade der zweite heftige Schub der industriellen Revolution. Der einfache Handwerkerbetrieb hatte in vielen Bereichen ausgedient. In den Grossbetrieben war man zu weitgehender Mechanisierung übergegangen. Am Fließband verrichteten angelernte Arbeiterinnen und Arbeiter monotone Routinetätigkeit. Die Arbeitstage an der Maschine waren lang, zehn, zwölf Stunden. Die Arbeitsbedingungen waren vielfach äusserst hart: In den Werkhallen herrschte oft ohrenbetäubender Lärm, und Staub erfüllte die Luft. Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz und Schutz vor Ausbeutung waren Fremdwörter.

Der Arbeiter in der Massenfabrik benötigte gänzlich andere Fähigkeiten als ein Handwerker oder als sie heute von den Angestellten gefordert werden. Diese industrielle Revolution verlangte nach einem ganz speziellen Menschen.

Der Mensch, so mindestens wünschten es die Fabrikbesitzer, sollte am liebsten ein maschinenähnliches Wesen ohne höhere Bedürfnisse sein. Er musste auf viele Freiheiten verzichten und sich vollständig der Zeitdisziplin unterwerfen können. Gearbeitet wurde im Takt der Maschinen. Pausen und Arbeitsschluss waren auf die Minute geregelt. Wer seine Arbeit nicht

verlieren wollte, musste vor allem gehorchen können. Die Werte des traditionellen Handwerksethos wie Qualität, Fleiss und Verantwortungsbewusstsein zählten nicht mehr. Auch Ausbildung und Engagement waren unwichtig. Wichtig war der Gehorsam. Kein Wunder, dass die Mitarbeiterführung primär in Kontrolle und Strafandrohung bestand. Ueber die Jahrzehnte hinweg wandelten sich die beruflichen Anforderungen an die Menschen.

In den Fabriken wurden neue Technologien und Maschinen eingeführt. Die monotone Tätigkeit am Fließband nahm ab, obschon es sie auch heute noch gibt. Die meisten Angestellten arbeiteten nicht mehr im Takt am Fließband, sondern bedienten selbst die Maschinen. Sie führten in steigendem Masse Ueberwachungs- und Kontrollaufgaben aus.

In Abhängigkeit von diesen technologischen Entwicklungen änderten sich die Anforderungen an die Arbeitskräfte. Ein neuer Menschentyp war gesucht. Die Angestellten mussten nicht mehr nur einfach gehorchen können. Da sie jetzt selbst grössere Handlungsspielräume hatten, mussten sie Verantwortung übernehmen und Entscheidungen treffen. Im Gegensatz zum Menschenbild aus der Zeit der industriellen Revolution wurden Selbständigkeit und Eigeninitiative zu wichtigen Eigenschaften.

Heute, in den 90er Jahren, stellt sich uns die Frage, in welche Richtung sich die beruflichen Anforderungen speziell in der Schweiz gewandelt haben und noch wandeln werden.

Unsere Schweiz steht in einem ständig härter werdenden Wirtschaftswettbewerb. In diesem Wettbewerb verfügt sie weder über nennenswerte Ressourcen noch über billige Arbeitskräfte noch über günstige Transportwege. Der einzige und grosse Wettbewerbsvorteil der Schweiz liegt in sehr gut ausgebildeten, kompetenten Arbeitskräften - in exakten Händen und hellen, ideenreichen Köpfen.

Dank der qualifizierten Ausbildung der Arbeitenden ist die Schweiz beispielsweise weltweit führend in der Uhrenindustrie - und dies trotz verhältnismässig hohen Löhnen.

Die erste Anforderung an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer besteht somit in einer guten Ausbildung.

Um möglichst qualifizierte Arbeitskräfte zu erhalten, wird in unserem Land eine reiche Palette an Aus-, Weiterbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten geboten. Nutzen Sie, als Maturandinnen oder Maturanden, als Diplomandinnen oder Diplomanden dieses vielfältige Angebot voll aus. Keiner Generation boten sich bis anhin ähnliche Chancen, wie sie sich Ihnen bieten.

Dies gilt insbesondere für die jungen Frauen. Engagieren Sie sich in Studium und Beruf. Dies nicht, weil wir die Männer aus diesen Bereichen verdrängen wollen - aber eine alte indische Weisheit sagt: Die Menschheit ist ein Vogel mit zwei Flügeln: einem männlichen und einem weiblichen Flügel. Nur wenn beide Flügel gleich stark sind, kann sich der Vogel in die Luft schwingen und wegfliegen. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, dass die Frauen in Studium und Arbeitsleben vollen Einsatz leisten und auch in den oberen Führungsetagen gut vertreten sind. Unser Land braucht Partnerschaft zwischen Männern und Frauen. Echte Partnerschaft gibt es nur zwischen gleich starken Partnerinnen und Partnern.

Auch die Tendenz zu einem kooperativen Führungsstil in der Wirtschaft verlangt nach gut ausgebildeten Menschen unter Männern und Frauen. Es sind ja nicht mehr einfach die Vorgesetzten, die entscheiden und befehlen. Die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden ebenfalls einbezogen. Sie haben Mitsprachemöglichkeiten und sollen an den Problemlösungsprozessen mitwirken. Im Gegensatz zu den Anforderungen am Ende des 19. Jahrhunderts zählen nun eigenes Denken und Initiative.

Dabei sind die Aufgaben und Probleme unserer Zeit aber je länger je komplexer. Um sie zu lösen, wird von den modernen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in hohem Masse ein breiter geistiger Horizont und vernetztes Denken gefordert. Es wird verlangt, dass die Probleme in einem grösseren, globalen Zusammenhang beurteilt und mehrdimensional betrachtet werden. Es wird immer wichtiger, dass beispielsweise der Ingenieur oder die Ingenieurin nicht nur technische, sondern auch ökologische, soziale, ästhetische, ja sogar ethische Aspekte in die Arbeit einbezieht.

Sie, nachdem Sie Ihre Allgemeinbildung abgeschlossen haben, werden im Moment der Anforderung nach vernetztem Denken ganz besonders gerecht. Sie haben eine sehr breite Ausbildung und können eine Sache unter verschiedenen Aspekten beurteilen.

Wer zum Beispiel für seine Deutschprüfung Dürrenmatts "Physiker" als Maturlektüre wählte, konnte dieses Werk unter literarischer und stilistischer Perspektive studieren. Dank den Kenntnissen aus dem Geschichtsunterricht konnte das Stück auch in die historischen Relationen gestellt werden. Weiter konnte Wissen aus den Physikstunden in die Lektüre einfließen. Diejenigen, die sich für Psychiatrie und Psychologie interessieren, konnten sich zusätzlich auf psychologische Aspekte der Handlung konzentrieren. Nachdem Sie sich aus ganz verschiedenen Richtungen dem Werk genähert hatten, waren Sie imstande, sich einen übergreifenden Eindruck oder eine Gesamtinterpretation zu machen.

Sie werden wohl nie mehr in ihrem Leben über ein so breites Wissen verfügen wie gerade jetzt. Nun werden Sie sich spezialisieren. Sie werden sich auf ein Gebiet konzentrieren, das Sie bisher besonders interessiert und fasziniert hat. Bemühen Sie sich aber trotzdem, Ihren breiten Horizont zu wahren und zu vergrössern. Dann werden Sie auch keine Mühe haben, sich den wandelnden Verhältnissen anzupassen und den Anforderungen von morgen und übermorgen gerecht zu werden.

Vielleicht wollen Sie sich meine guten Ratschläge am heutigen Tag weniger zu Herzen nehmen. Da hat man es endlich geschafft. Man hat endlich die Schulzeit abgeschlossen und ein Diplom oder eine Matur erworben. Und nun wird einem geraten, nicht stehenzubleiben, sondern weiterzugehen. Sie haben zu Recht eine Verschnaufpause verdient. Zudem steht ja auch Weihnachten vor der Tür. Trotzdem möchte ich Ihnen diese Anregungen gerade heute gern mitgeben. Denn bis heute wurden Sie in der Schule geführt und gelenkt. Ab heute können Sie sich selbst lenken. Mit einem neuen Lebensgefühl können Sie sich sagen: Bis jetzt wurde etwas mit mir gemacht, jetzt mache ich mich selbst.

Ich wünsche Ihnen auf Ihrem weiteren Weg viel Erfolg und von Herzen alles, alles Gute.

Allen Anwesenden wünsche ich ein geruhsames, schönes Weihnachtsfest und dann ein glückliches neues Jahr.

2. Maturandinnen und Maturanden

Klasse 4Ba

Brauchli	Lorenz
Buser	Nicole
Buser	Paul
Feurer	Fabienne
Gredig	Thomas
Keiser	Selin
Kelic	Nadya
Koenigs	Nicole
Kohne	Silvia
Lejeune	Thomas
Lippuner	Gabriela
Meschberger	Pascale
Moerikofer	Monika
Oberson	Pascal
Ramirez	Francisco
Schmid	Sarah
Schur	Patrick
Siegrist	Jürg
Thueer	Christoph
Vonlanthen	Andrea
Wermuth	Roland
Zuberbuehler	Mirjam

Klasse 4BD

Deubelbeiss	Barbara
Duricic	Nada
Freuler	Christine
Frigerio	Alessandro
Grueninger	Donat
Haag	Christoph
Holler	Nicole
Jungo	Dominik
Käch	Chloé
Kunz	Alain
Meier	Katrin
Meier	Nicole
Meier	Silvia
Moser	Philipp
Nacht	Daniela
Rehmann	Sabina
Saroglu	Inci
Stopnicer	Nadia
Szeliga	Dagmara
Visceglie	Romina
Wirdnam	Claire

Klasse 4Ca

Bauersachs	Claudia
Broennimann	Brigitte
Bussmann	Rainer
Esendal	Burak
Frey	Tobias
Gavrillidis	Aris
Heer	Claudia
Hofmaenner	Simeon
Hohermuth	Tobias
Lauper	Claude
Leuenberger	Sabrina
Lopez	Patricia
Maechler	Matthias
Meyer	Thomas
Pfrunder	Jolanda
Stolz	Michael
Takei	Naoki
Uk	Anthony

Klasse 4Cb

Ballmer	Patrick
Christen	Andreas
Eigensatz	Sabine
Gautschi	Ralf
Hottinger	Sascha
Jauslin	Marco
Keller	Barbara
Kerpan	Peter
Meyer	Damian
Silvani	Roman
Umiker	Maja

Klasse 4Da

Agius	William
Buser	Jacqueline
Duerr	Nicola
Fazzotta	Daniela
Guettiger	Bettina
Iso	Isabel Miko
Kellerhals	Marcel
Kollaritsch	Sandra
Meier	Sandra
Merino	Susana
Rüegg	Isabelle
Suter	Karin
Szabo	Monika
Trüeb	Stephanie
Unternaehrer	Roland
Urben	Simone
Wolf	Jeannette
Wyder	Lukas

Klasse 4Ea

Arnold	Christa
Baumann	Juergen
Buholzer	Katja
Diem	Beatrice
Emele	Raphael
Fouradoulas	Andreas
Graeser	Markus
Haas	Sandra
Horisberger	Thomas
Jakobi	Stephan
Jourdan	Thomas
Krebs	Marc
Meyer	Silvia
Pajarola	Simone
Peter	Pascal
Pfrunder	Sylvia
Salvisberg	Rachel
Schaerz	Myriam
Tellenbach	Dominique
Temesvari	Eva Maria
Vogel	Barbara
Zueger	Simon

Klasse 4Eb

Babbi	Achille
Baertschi	Daniela
Betschart	Stephan
Hasler	Daniel
Jakl	Martina
Kaufmann	Priska
Langner	Sarah
Lind	Alex
Miljojkovic	Vesna
Mueller	Anneliese
Mueller	Marc
Obrist	Corina
Siegfried	Alain
Simon	Stefan
Spaenhauer	Andreas
Steiner	Laurent
Stern	Claudio
Voellmy	Manuel
Vogel	Daniel
von Arx	Andreas

2. Diplomandinnen und Diplomanden

Klasse 4Md

Berger	Monika
Boehmler	Isabelle
Deucher	Manuel
Di Bella	Nadja
Fäs	Peter
Giese	Lydia
Honegger	Susanne
Marbacher	Petra
Meier	Dunja
Patel	Serena
Schumacher	Barbara
Uebelmann	Sandra
Voegeli	Pascal
Zimmermann	Daniela

Klasse 4Me

Artt	Friederike
Berger	Bettina
Blaettler	Sabine
Blind	Daniela
Bornand	Basile
Deiss	Esther
Erhard	Marion
Ernst	Cedric
Kopf	Beatrice
Luescher	Eveline
Mueller	Susi
Perna	Sandra
Schmutz	Michèle
Stadelmann	Géraldine
Suter	Brigitte
Unternaehrer	Nicolas
Zajfert	Jela

VII. BEHÖRDEN, LEHRERINNEN und LEHRER

1. AUFSICHTSKOMMISSION

Präsident

Gerber Hans-Rudolf, Dr. seit 1991 (Beisitzer 1986-1991)

Vizepräsidentin

Reichmuth Ruth seit 1986 (Beisitzerin 1982-1986)

Beisitzer/Beisitzerin

Akeret Ernst	seit 1986
Gantner Hildegard, Dr.	seit 1986
Schmid Theo, Dr.	seit 1992
Schwarz Roland, Dr. med.	seit 1984
Zumbrunn Peter, Dr.	seit 1992
Edgar Knecht, Dr.	seit 1994

2. KANTONALE MATURITÄTSKOMMISSION

Bandle Catherine, Prof. Dr., Universität Basel
 Fallab Silvio, Prof. Dr., Basel
 Fehr Hans, Dr., Reinach
 Huber Alfred, Prof. Dr., ETH Zürich
 Isernhagen Hartwig, Prof. Dr., Universität Basel
 Lenherr Luzius, Dr., Rektor, Präsident für Muttenz
 Kopp Robert, Prof. Dr., Universität Basel
 Odermatt Josef, Dr., Rektor, Präsident für Liestal
 Oesch Hans, Prof. Dr., Universität Basel
 Pestalozzi Karl, Prof. Dr., Universität Basel
 Utz Hans, Dr., Rektor, Präsident für Oberwil
 Senn Ernst, Rektor, Präsident für Münchenstein
 Schnyder Peter, Dr., Aesch
 Zoller Heinrich, Prof. Dr., Universität Basel

3. KANTONALE DIPLOMPRÜFUNGSKOMMISSION

Abt Viktor, Dr., Lehrerseminar Liestal, Riehen
 Dudli Hugo, Füllinsdorf
 Jaccard-Fehlmann Monique, Augst
 Siegenthaler Oskar, Reigoldswil
 Stöcklin-Meier Susanne, Diegten
 Weishaupt Bruno, Schule für Spitalberufe, Arlesheim
 Die Rektoren als Präsidenten (wie Maturitätskommission)

4. LEHRKÖRPER

Schulleitung	Amt	im Amt seit	
Lenherr Luzius, Dr.	Rektor	1993	
Vogel Dieter	Konrektor	1991	
Martin Urs	Konrektor	1992	
Hauptlehrerinnen und Hauptlehrer	Fächer	Eintritt	beamtet seit
Aeschbach Hansruedi	M/AM		1981
Ambühl Alois	P	1979	1980
Bachmann Markus	F/E	1979	1983
Balsiger Evelyne	L/G	1989	1991
Baumgartner Martin, Dr.	D/G/Gg	1979	1989
Berger Thomas	E/G	1978	1980
Boerlin Reto	F/I	1981	1985
Bonjour Bernhard	F/G	1982	1991
Boog Christine	Ms	1980	1983
Brodbeck Kurt, Dr.	M/AM/A		1973
Brütsch Peter	T/B		1980
Cousin Bernard	Ww	1979	1980
Eichhorst Ottheinrich, Dr.	P/M	1980	1991
Eichrodt Johannes	D/L	1990	1991
Engler Peter	M/AM		1975
Felber Rüdiger	F/G	1987	1991
Fischer Franz	M/AM		1972
Furler Yvonne	F/G	1981	1983
Gnoepff Rudolf	F/G		1972
Graf Monika	E/S	1989	1991
Häring Cornelia	F/D		1987
Hasa Peter	T	1973	1980
Heckendorn Camille	T		1982
Herzog Erich	Gg		1972
Isch Dora	I/D		1979
Kempfert Margit	D	1979	1989
Kontic René, Dr.	E/F	1978	1982
Kubli Thomas	B	1988	1991
Labhardt Robert, Dr.	D/G	1978	1979
Labhart Thomas	F/D	1981	1982
Lauterbach Max, Dr.	D/L	1982	1964
Leiva Kathrin	D/F	1989	1991
Lenherr Luzius, Dr.	G/D	1992	1993
Lienhard Hans-Jörg	Gg/RWL	1982	1991
Maissen Christian	M/Gg	1989	1992
Marquis Fred, Dr.	B		1979
Martin Urs	M/AM		1980
Meier, Gottfried	L/Gr		1973
Metzger Hanspeter	B/Ch	1981	1989
Meyer August	Z/We		1972
Müller Ernst	D/G		1974
Pedretti Bruno	I/So	1990	1991

Hauptlehrerinnen und Hauptlehrer	Fächer	Eintritt	beamtet seit
Ramstein Reto	D/G/T	1984	1991
Rodmann Regina	F/I	1987	1991
Rohr Thomas	G		1972
Rückert Catherine, Dr.	D/S		1972
Rudin Erich	Ch	1973	1974
Schaffner Sabine	F/Ru	1987	1989
Scheibler Rolf, Dr.	E		1974
Schiegg Stefan	P	1990	1992
Schlienger Alfred	D/G	1978	1979
Schneider Monika	D	1991	1992
Stiefel Roland, Dr.	D/G		1974
Stöcklin Alice	B		1974
Straumann Therese	F/S	1979	1980
Sutter Andreas	Ch/B	1985	1991
Vogel Dieter	Ww	1981	1982
Walliser Stephan, Dr.	E		1972
Wasmer Eugen, Dr.	P	1978	1981
Wehren Hansrudolf	Z/We		1993
Weibel Jürg	D/G	1978	1980
Wyss-Schuler Christa	Z/We/Kb	1985	1991
Zahno Theo	M/P/AM	1978	1991
Lehrbeauftragte	Fächer	Eintritt	LB seit
Schibler Hans J., Pfr.	Rel.ref.		1984
Schläpfer Elisabeth, Dr.	B	1979	1980
Angestellte Lehrerinnen und Lehrer	Fächer	Eintritt	Austritt
Aenishänslin Martin	M/AM	1992	
Ardüser Beat	B	1993	
Agnoli Bruno	Gitarre	1993	
Bächler Esther	D/F	1990	
Bachmann Michael	M	1992	1994 (Feb.)
Bachmann Werner	Rel. kath.	1992	1994 (Juni)
Basler Ursula	Ha	1989	
Birrer Patricia	T	1990	
Brodbeck Adrian	Violine	1990	
Bryner Helen	Klavier	1990	
Buser Cornelius	Gitarre	1989	
Dean Martin	D	1991	
Denzinger Jürg	Querflöte	1986	
Dietsche Ulrich	Fagott	1990	1994 (Jan.)
Dorner Michele	Blockflöte	1987	
Eschmann Bruno	Ww	1992	
Figueras Pilar	Blockflöte	1990	
Fischer Marie-Renée	Klavier	1992	
Gertschen Stephan	Klavier	1990	
Goetz Detlef	Klavier	1985	
Gremaud Alain	M/P	1991	
Grossenbacher Christine	D/F	1991	

Angestellte Lehrerinnen und Lehrer	Fächer	Eintritt	Austritt
Gyomlay Katinka	Ww	1993	1994 (Jan.)
Hägeli Brigitte	Klarinette	1989	
Hagmann Anna	Klavier	1991	
Hartmann Annalea	T	1990	
Heidler Elisabeth	I	1987	
Herzog Felix, Dr.	B	1993	1994 (Jan.)
Hinnen Karl	Klarinette	1987	
Hofer Andrea	Querflöte	1993	
Hofer Franziska	Z	1992	
Hofstetter Beat	Ms	1990	
Hostansky Peter	T	1990	
Huber Christoph	Ww	1990	1994 (Jan.)
Hublar Catherine	Viobnclb	1992	
Huldi Christoph	Ms	1990	
Jaquier Olivier	Saxophon	1993	
Jenny Beatriz	S	1986	
Jufer Margrit	Oboe	1990	
Keller Andrea Christine	Violine	1992	
Koller Beat	B	1994 (Jan.)	
Krebs Beat	Ww	1993	
Kretschmar Iris	Z	1992	1994 (Juli)
Kuoni Martina	F	1992	
Lachenmeier Rosa	Z,/We/Kb	1993	
Langscheid Giselher	Violine	1982	
Leslie James	Engl. Ass.	1993	1994 (Juli)
Lorkovic Jela	Klavier	1992	
Maier Christoph, Dr.	D/G	1991	1994 (Jan.)
Maier Ulrich	E	1991	
Malthaner Marco	M	1992	
Mathez-Wüthrich Béatrice	Sobgesang	1992	
Mätzener Sonja	T	1993	1994 (Jan.)
Meili Sibylla	Sc	1988	
Meyer Franziska, Dr.	WT	1992	
Merkelbach Ursula	Gesang	1992	1994 (Jan.)
Michalski Haline	M/P	1993	
Miozzari Monika	Ha	1991	
Monticelli Jean-Louis	Cornett	1987	
Mosimann Wolfgang, Dr.	Hy	1990	1994 (Juli)
Müller Trudi	Hw	1981	
Muschg Brigitte	Violine	1992	
Nitz Christine	Blockflöte	1989	
Pargätzi Beat	We	1993	
Pulver Matthias	Schlagzeug	1990	
Ramstein Heinz, Dr.	Ch	1993	
Rauch-Enyingi Csilla	Klavier	1992	
Reichel Mathis	Gitarre	1981	
Rohner Monika	T	1981	
Ross Solomon	Gitarre	1992	
Schmidt Cinzia	I	1986	

Angestellte Lehrerinnen und Lehrer	Fächer	Eintritt	Austritt
Studer Jasmin	Posaune	1993	
Teuscher Ursula	Ww	1990	
Toscanelli Claudio	Ww	1990	
Westenberg Beate, Dr.	B, Klavier	1991	
Wigger Hansruedi	Ru	1991	
Wittstich Emanuel	E	1991	
Wyss Marc	E/F	1991	
Zumbrunn Michael	Ms	1993	

5. SEKRETARIAT

		Antritt
Gisin-Schmid Angelika	Sekretärin	1986 (1)
Buser Beatrice	Sekretärin	1988 (2)
Aebi Annemarie	Sachbearbeiterin	1988 (3)

(1)7/10 Pensum

(2)3/10 Pensum (1980-1987: Sachbearbeiterin (halbtags))

(3)halbtags

6. TECHNISCHE ANGESTELLTE, BIBLIOTHEKARINNEN, ABWARTE

		Antritt	Austritt
Grauwiler Susanne	Techn. Assistentin ¹	1986	
Metzger Verena	Techn. Assistentin ¹	1982	
Miesch Hans-Ulrich	Techn. Angestellter ³	1984	
Ritter Werner	Techn. Angestellter	1975	
Schlumpf Susanne	Dokumentalistin ³	1994	
Bandle Margaret	Bibliothekar ³	1991	
Schurter Gaby	Bibliothekar ²	1993	
Rohr Christine	Bibliothekar ⁴	1994	
Siegrist Bruno	Abwart	1990	
Jöst Ernst	Abwart (Turnhallen)	1984	
Schoch Dieter	Abwart (Turnhallen)	1985	

¹ 37,5%, ² 30%, ³ 50%, ⁴ 20%

7. ÄMTERLISTE

Amt	Name	
Schularzt	Schwarz Roland, Dr. med.	seit 1986
Stundenplan	Brodbeck Kurt, Dr.	seit 1973
Bibliothek	Rohr Thomas	seit 1972
EDV/Notenverwaltung	Martin Urs	seit 1983
	Zahno Theo	
Apparate	Herzog Erich	seit 1972
Konventsvorstand:		
Präsident:	Balsiger Evelyne	seit 1993
Beisitzer/in:	Isch Dora	seit 1993
	Maier Ulrich	seit 1993
	Schlienger Alfred	seit 1993
	Weibel Jürg	seit 1993
Lehrervertreter in der Aufsichts- kommission	Labhart Thomas	seit 1991
Lehrervertreterin in der Gymnasial- lehrerkonferenz	Straumann Therese	seit 1991
Lehrervertreterin im Gymnasialleh- rerverein	Furler Yvonne Präsidentin	seit 1985 seit 1990
	Bächler Esther	

VIII. SCHÜLERINNEN- UND SCHÜLERSTATISTIK

Stand zu Beginn des 1. Semesters

1. Schülerinnen und Schüler

Typus	Knaben	Mädchen	Total
A	6	4	10
B	50	82	132
C	118	35	153
D	21	91	112
E	125	74	199
M	7	12	19
DMS	22	138	160
Total	349	436	785

2. Klassen

Typus	B	B/D	B/M	C	D	E	DMS	Total
Anzahl Klassen	4	2	2	8	5	10	9	40

3. Herkunft der Schülerinnen und Schüler (Wohngemeinde)

Typus	Knaben	Mädchen	Total
Kanton Basel-Land			
Arlesheim	0	2	2
Augst	2	3	5
Birsfelden	34	39	73
Buus	1	0	1
Frenkendorf	3	7	10
Füllinsdorf	5	3	8
Giebenach	1	2	3
Lausen	1		1
Liestal	5	2	7
Maisprach	3	0	3
Münchenstein	0	9	9
Muttenz	75	89	164
Pratteln	62	89	151
Reinach		3	3
Rünenberg		1	1
Kanton Basel-Stadt			
Basel	13	2	15
Riehen	1		1

Kanton Aargau

Eiken		1	1
Etzgen	1	1	2
Frick	3	5	8
Gansingen		1	1
Gipf-Oberfrick	2	5	7
Hellikon	1	3	4
Hornussen		1	1
Hottwil	0	1	1
Kaiseraugst	16	15	31
Kaisten	1	3	4
Laufenburg	2	4	6
Magden	24	16	40
Mettau	1	0	1
Möhlín	22	35	58
Mumpf	1	3	4
Münchwílen	2	1	3
Oberhof	0	1	1
Obermumpf	2	3	5
Olsberg	1	5	6
Rheinfelden	41	42	83
Rheinsulz	1		1
Ríeden	1	0	1
Schupfart	1	3	4
Sísseln	6	1	7
Stein	6	8	14
Sulz	1		1
Wallbach	4	5	9
Wegenstetten	2	0	2
Zeínigen	11	11	22
Zuzgen		4	4

